

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 20. November 1937

Nr. 273

Aus dem Inhalt:

Menschenjagd an der Grenze

Angelsächsische Entente

„Die Tat“ diskutiert

Tag der Ruhe in Prag

de Witte im Außenausschuß:

Die Friedensfront erstarkt!

Innerpolitische Befriedung läßt noch zu wünschen übrig

Im Außenaußschuß nahm Freitag Abg. de Witte zu dem außenpolitischen Epöfe Dr. Krostas zustimmend Stellung, wobei er mit Befriedigung ein Erstarken der Friedensfront feststellen konnte, die schon heute den faschistischen Gegenspielern turnhoch überlegen wäre, wenn sie sich auf ihre Stärke besinnen wolle.

Auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik betonte der Redner, daß wir jede Hilfe von außen selbstredend ablehnen, daß wir aber auch verlangen können, daß alle Staatshilfen ebenso aufrichtig wie wir zum 18. Feber stehen. Auf diesem Gebiet ist leider noch sehr viel zu tun!

De Witte erklärte einleitend, der 18. Feber konnte der zweite Staatsfeiertag werden, der Tag der wackhaften Konsolidierung der Republik, wenn alle ehrlich wollten und sie die Kraft aufbrachten, alle jene zu zwingen, die diesen Feber nicht erfüllen wollen.

In Vespredung des wahnwitzigen Betrübend weist Redner auf die großen Aufgaben für die Zukunft hin. Selbst die Führer der Minderheiten behaupten unaußgesehrt, daß sie lebhaft die „Erhaltung des Friedens“ wollen; dabei sind sie es doch gewesen, die die Rüstungsmaschine in einem Maße angestrichelt haben, das vordem einfach und vorstellbar war. Die Frage der Schuld an dem Betrübend ist also ganz eindeutig festzustellen.

Mit Entsetzen verfolgt man den Verfall der Moral im Nebeneinanderleben der Nationen. Die faschistischen Staaten schließen sich zu einer neuen heiligen Allianz zusammen und es wird einfach alles, was demokratisch, freiheitlich und antifaschistisch ist, als „bolschewistisch“ erklärt. Eine Kapitulation der Demokratie vor den dynamischen Staaten folgt der anderen. Jede dieser Kapitulationen wird als Verschlimmerung der Kriegsgefahr angesehen, aber jede führt nur die Dynamik der Diktaturstaaten und erhöht damit schließlich die Kriegsgefahr.

Die Front des Friedens

Das unser Verhältnis zu Deutschland sich verschlechtert hat, daran trägt die Tschechoslowakei keine Schuld. Wenn Dr. Krostas diese unerfreulichen Tatsache die für uns erste und größte Gefahr bezeichnet, daß Frankreich verlässlich bereit ist, seine Bundesgenossenschaft im Ernstfall tatsächlich unter Beweis zu stellen, so kann man ihm das glauben. Und wenn er sich auf wiederholte Erklärungen mahnenbedenken, die die Engländer Staatsmänner herbei, die Englands Interesse an der Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa fundieren lassen, so möchten wir dem ergänzend hinzufügen, daß unsere eigenen Aussprüche mit führenden Männern der englischen Arbeiterpartei und der dem eminenten Interesse der Arbeiterpartei und der Massen des englischen Volkes an dem Schutze Mitteleuropas vor faschistischen Angriffen eindeutig übereinstimmen. Mit Recht konnte der Außenminister wiederholt die Welt und an einer Vändlung der Dynamik als eine Risikopost für die friedliebenden Staaten bezeichnen. So kann man heute schon sagen:

Die Front der Friedensverteidigung ist derzeit stark, bereit übermächtig und kart, daß es ein selbstverständliches, an Wahnwitz grenzendes Unterfangen der anderen wäre, sie durchbrechen zu wollen und es mit ihr auf einen Kampf um Leben und Tod ankommen zu lassen. Was wir schließlich wünschen, ist nicht nur das, daß diese Friedensfront heute schon als soher Beschlossenheit auf den Plan treten würde, um damit alle Kriegsgefahr mit einem Schlag zu beseitigen und alle Differenzen auf den Weg einer vernünftigen und friedlichen Vereinigung zu verweisen.

Die „Arbeiter-Zeitung“

An der Friedfertigkeit der Tschechoslowakei wird allgernein niemand zweifeln. In die Staatsführung bringt der Unterreichung ihres Friedenswillens zuweilen sogar Döfer, die nicht immer welchen Beifall finden können. So ist das nebenbei erwähnte Verhalten eines Gegenwehr gegen die wimmer gans bössartigen Angriffe ausländischer Sensoren weber technisch noch heute entschuldigbar. Auch für das Verbot der Arbeiter-Zeitung kann keine zufriedenstellende Erklärung angeden werden. Innerpolitisch lag hier gar kein Anlaß vor und auch vom Standpunkt unserer Außenpolitik ist das Verbot nicht zu verstehen. Es war schließlich nicht die Frage zu stellen, was Wien oder Berlin dazu sagen, sondern was Frankreich und England und was die demokratischen Regierungen dabei denken werden.

Der 18. Feber

Eine Frage ganz besonderer Bedeutung für die Tschechoslowakei ist das Minderheitenproblem geworden. Der Herr Minister hat anerkannt, daß die Regelung noch nicht vollkommen ist,

ger bestrbt, an der Erfüllung dieser Aufgabe mitzuarbeiten, als wir uns durchaus nicht auf eine Hilfe von außen verlassen wollen. Wir müssen uns unser Haus schon selbst bestellen. Wir stehen aufrichtig zu dem 18. Feber, aber eine andere Frage ist es, ob auch Staatshilfe ebenso aufrichtig und ehrlich zu ihm stehen.

Von einer entsprechenden Proportionalität bei den Neueinstellungen im öffentlichen Dienst ist noch lange keine Rede. Einzelne Komter beginnen wieder mit der Unänerkennung der Sprachsprachen und die Errichtung tschechischer Minderheisschulen in rein deutschen Orten, in denen es überhaupt keine tschechischen Kinder gibt, hört immer wieder auf neue Friedenswillen. Auch der jüngste Versuch unserer Steuerämter, selbst die rektlos deutschen Gemeinden zu rektlos tschechischem Sprachgebrauch im Verkehr mit der Finanzverwaltung zu zwingen, muß die politische Aufmerksamkeit zu zwingen, daß alles steht im Widerspruch zum Geist und Sinn des 18. Feber.

Die Tschechoslowakei ist nur ein kleiner Staat, aber mit dem guten Beispiel, das sie mit der innerpolitischen Befriedung zu geben hätte, und mit dem Einsatz ihres Ansehens in der demokratischen Welt könnte sie ihren starken Willen beweisen, ein Mittler zwischen Ost und West zu sein und an der demokratischen Regestaltung Europas hervortragend mitzuarbeiten.

Die Verschwörung der Cagouards

Im Bunde mit Hitler und Mussolini

Paris. (Eigenbericht.) Die Untersuchungen bestätigen, daß die sogenannte Liga für geheime Verteidigung mit Hilfe großer finanzieller Mittel und mit Unterstützung des faschistischen Auslands eine Terrororganisation in Frankreich aufgezogen hat. Dies ist zwar noch nicht das offizielle, aber das tatsächliche Ergebnis der Erhebungen, die seit Wochen schon von tausenden Kriminalbeamten und hunderten fliegenden Kommissionen in ganz Frankreich durchgeführt wurden. Die Materialfunde sind außerordentlich ergiebig: Waffenlager, betonierete Widerstandszentren wurden nicht nur in mehreren Pariser Arrondissements, in den Pariser Vorstädten, sondern auch in entfernteren Provinzorten und sogar in Nordafrika entdeckt. Die ersten verhafteten Personen sind jedoch nur untergeordnete Handlanger der Geheimorganisationen.

Einige Verhaftungen führen aber bereits zu den 200 Familien, das ist jener zahlenmäßig enge Kreis der Hochfinanz und der Großindustrie, der bis zum Antritt der Volksfrontregierung die tatsächliche Herrschaft in Frankreich ausübte. Der Besitzer eines der getarnten Gebäude ist de La Motte Saint Pierre, dessen Vater Vizepräsident der Verbanngesellschaft Escarpelle ist, welche wiederum von der Industriefamilie Schwoh d'Hericourt kontrolliert wird. Der von der französischen Polizei gefaschte Graf Pastré, welcher ebenfalls sein Versteck für das Verbergen von Waffen zur Verfügung stellte, gehört einer einflussreichen Bankierfamilie an. Der Besitzer einer Villa in welcher ein Gefängnis für den Ernstfall entdeckt wurde, Raibant, ist Verwaltungsbeamter und von einem halben Duzend von Elektrikern- und Gasgesellschaften.

Eine französische sozialistische Persönlichkeit erklärte kürzlich, die Unternehmerrchaft gehe in ihrem Doh gegen die Gewerkschaften so weit, daß

sie nicht nur zu einem inländischen, sondern auch zu einem ausländischen Diktator ihre Zuflucht nehmen würde. Diese Voraussage hat sich nun bestätigt. Daß die aufgefundenen Waffen fast ausschließlich deutschen und italienischen Ursprungs sind, ist das erste Indiz für diese Zusammenarbeit mit ausländischen faschistischen Kreisen. Freitag wurde bekannt, daß die Sirene 200 geheime Radiostationen beschlagnahmt hat, welche sich vorwiegend in der Nähe von Flugplätzen, Kasernen und anderen militärisch wichtigen Punkten befanden. Man wirft daher die Frage auf, ob man mit der Aufdeckung dieser Verschwörung gegen die Sicherheit der Republik nicht gleichzeitig ein Spionageschwezer zerstört hat.

Der freitägige „Wöchentliche Beobachter“ gibt überdies recht offene Sympathie mit der politischen Unterwelt Frankreichs Ausdruck, wenn er wahrheitswidrig erklärt, ein beträchtlicher Teil des französischen Volkes bereits sich zu illegalen Aktionen vor. Der Verdacht, daß vom Ausland Ministerarbeit betrieben werde, wird übrigens nicht allein in Linkskreisen geäußert. Gerade das Organ der katholischen Kreise „Aube“, sagt: „Es ist nicht das erste Mal, daß ein Bürgerkrieg von einer oder von mehreren Mächten aus der Ferne vorbereitet wurde.“ Auch die rechtsgerichtete „Epoque“ steht sich gestimmten, die Vermutung zu äußern, daß Deutschland hinter den sogenannten Kapuzenleuten stehe. Die Aufdeckung einer geheimen Terrororganisation ist auch gerade nur von der außenpolitischen Seite betrachtet bedeutungsvoll, sonst aber darf man sie nicht überschätzen. Die Liga für geheime Verteidigung war doch nur höchstens eine operettenhafte Aktion eines Kreises von politisch unreifen Renegaten, deren Kampf gegen die starke französische Demokratie von Anfang an aussichtslos war.

Scharfe Worte an die Rechtsparteien

Chautemps bestätigt das Volksfront-Programm

Paris. In der Kammer wurde eine allgemeine politische Debatte abgeführt, in deren Verlauf Außenminister Delbos und Ministerpräsident Chautemps sprachen. Der Außenminister sprach auch über seine geplante Reise nach Mitteleuropa und sagte, er hoffe fest, daß auf dieser Reise die Freundschaften, an denen Frankreich ein Interesse hat, gefestigt werden, daß seine Reise zur Verhinderung vieler Angriffe beitragen, daß sie die Grundlage für eine sichere Verständigung abgeben und daß sie Gewalttätigkeiten ausmerzen werde.

Der Ministerpräsident erklärte in seiner Rede, die gegenwärtige Regierung sei mit der Regierung Rum vollkommen solidarisch und

werde von den prinzipiellen programmatischen Gesetzen, die die Regierung Rum verwirklicht hat, aber auch nicht von dem führenden Gedanken der Volksfront abrücken. Chautemps erinnerte an die Unruhe unter der Arbeiterschaft und an die Unverhältnißlichkeit zahlreicher Arbeitgeber. Veberrmann habe die Notwendigkeit einer „Ruhepause“ anerkannt, die aber keineswegs eine Einstellung der Reformen, sondern die Festigung und Kontinuität des Wertes der ersten Volksfrontregierung bedeute. Wenn jemand versuchen würde, eine Mehrheit gegen den Willen des Volkes zu bilden, dann würde dies den Widerstand im Lande und direkt eine Revolte hervorrufen.

Delbos demokratischer Kreuzzug

Paris. Die Nachricht über die bevorstehenden Reisen des französischen Außenministers Yvon Delbos nach Zentral- und Osteuropa hat die Freunde der Demokratie und des Friedens aufhorchen lassen. Diese Reisen in die Hauptstädte der Kleinen und der Balkan-Entente-Staaten, sowie der Absteher nach Warschau kommen zur rechten Zeit. Die französische Republik wird der Welt beweisen, daß sie sich von den entscheidenden europäischen Fronten nicht ausschalten läßt, und das eigene Land wird darüber von neuem belehrt werden, daß Frankreichs Grenze auch an der Moldau, an der Donau und an der Weichsel liegt.

Ein Vergleich mit den Reisen Barthous drängt sich auf, und das Bild, welches den jungen Lenker der französischen Weltpolitik damals mit Majarat und Venet zeigte, ist noch nicht aus dem Gedächtnis gewichen. Es war ein Jubel ohne gleichen, der am 26. April 1934 die Straßen der tschechoslowakischen Hauptstadt beherrschte, alle fühlten die Größe der historischen Stunde, alles blickte bewundernd auf einen Mann, von dem die Welt wußte, daß er den Diktatoren die Stirne bieten würde. Während Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung von den zweifelhaftesten Erscheinungen beherrscht wurde, stand auf der anderen Seite ein wahrer Verteidiger der europäischen Kultur, ein Schriftsteller und Historiker von großem Format, aber auch ein Mann aus Eisen. Die Tschechoslowakei, die über ein Jahr hindurch jenseits ihrer Grenzen Greuel über Greuel mit angesehen hatte, die erst vor wenigen Wochen den Todeskampf der österreichischen Sozialisten miterleben mußte, die Zeugen von so viel Barbarei und Kulturverhängung gewesen ist, begrüßte in Barthou den Vertreter einer anderen Welt. Barthou, der sich als Biograph Dantons zu einer unvergänglichen Tradition bekannt hatte.

Delbos wird in Prag ein ebenso willkommener Gast sein wie sein großer Vorgänger. Er repräsentiert noch dazu ein Frankreich, das mitten in einem Prozeß der Erneuerung steht, eine Regierung, in der die lebendigen und aktivistischen Kräfte der französischen Nation sich zur Aufbauarbeit vereinigt haben. Außenpolitisch aber steht Delbos auf eine wesentlich andere Situation. Prag wird für ihn gewiß eine Erholung sein, hier findet er, in den politisch maßgebenden Kreisen zumindest, keine Hintergedanken, er hört keine Schmehelworte, hinter denen Verrot lauert, er findet Liebe zur Freiheit und zum französischen Volke, den Willen zur Selbstbehauptung. Jenseits der Tschechoslowakei wird Delbos vielleicht erst wieder in Ankara Maturheit und Aufrichtigkeit begegnen. In Warschau ist nicht mehr Pilsudski, jener Pilsudski, der plötzlich „erkrankte“, als Goebbels ihn besuchen wollte, in Bularest nicht mehr Titulescu, der energische Verteidiger der kollektiven Sicherheit, und in Belgrad ist mit Alexander auch die Politik des ermordeten Königs zu Grabe getragen worden. In Griechenland schließlich zeigt sich dem Vertreter Frankreichs eine mit Berlin und Rom liebäugelnde Diktatur.

Sehen wir von unserem Lande ab, so steht, wie es scheint, zwischen Frankreich und den Ländern des Raben Ostens die unheilvolle Politik Lavals und das Fehlen jeder Entschlossenheit von französischer Seite, als Deutschland den Locarno-Vertrag kündigte. Es ist jedoch unverkennbar, daß diese vorübergehende Schwäche angesichts des neuen Anlaufs der französischen Außenpolitik unter der Volksfrontregierung mehr einen Vorwand als die eigentliche Ursache für eine Umstellung gewisser Staaten darstellt. Aus der unterirdischen Arbeit von italienischen und deutschen Geheimagenten, aus persönlichem Ehrgeiz einzelner Politiker, aus deren Vorliebe für den sogenannten Autoritätsgedanken und den totalen Staat, aus der Aufopferung der nationalen zugunsten der ökonomischen Gruppeninteressen ergibt sich jener Zustand der Unsicherheit, der heute die Beziehungen Frankreichs zu einer Reihe seiner Verbündeten kennzeichnet.

Die wenigen Organe der französischen öffentlichen Meinung, die sich den Luxus eines unabhängigen Urteils in der Außenpolitik erlauben können, verschließen vor dieser Wirklichkeit die Augen nicht und wir vertrauen namentlich auf die wiederholten Warnungsrufe, die „Berliner“ angesichts der innerpolitischen Situation in Polen,

Rumänien und Jugoslawien immer wieder erhebt. Verschweigt man die wahre Lage in diesen Staaten einem demokratischen Publikum, so erweist man ihm einen schlechten Dienst, dies ist der Grundgedanke eines Publizisten, der oft als der offiziöse Interpret des Generalsstabs angesehen wird. Gerade vor Antritt der Osteuropareise Delbos ist es der Mühe wert, die Lage darzustellen. Was Warschau, die erste Etappe der Route betrifft, so kann sich Frankreich nicht länger verhehlen, daß es sich in Smigly-Rhdy getäuscht hat. Der polnische Marschall hat, als er im September 1936 zu einem Staatsbesuche in Paris weilte, den französischen Staatsmännern alles versprochen, was man von ihm verlangte, und schon hieß es, die französisch-polnischen Beziehungen hätten sich konsolidiert. Polen steckte die neue Anleihe in die Tasche, machte aber keine Miene, seine Außenpolitik nach Paris auszurichten. Smigly-Rhdy, der in Wirklichkeit kein harter Mann ist, sondern sich fremden Einflüssen leicht unterwirft, sieht sich an die Seite des Oberst Wed gedrängt, weil die Opposition, welche er niederguringen versucht, francophil ist. Was Rumänien betrifft, wird in Paris die Uebernahme der Regierung durch die Nationale Bauernpartei geradezu herbeigesehnt, doch leider scheint die Entwicklung der rumänischen Kabinetskrise diese Erwartung nicht zu erfüllen. Auch in Jugoslawien hält man einen Kurswechsel für überfällig. Man hat sich daran gemöhnt, Stojadinovic für einen „zweiten Wed“ anzusehen, und es spricht viel dafür, daß der jugoslawische Regierungschef diesen Vergleich verdient. Innerpolitisch wie außenpolitisch hat Stojadinovic wenig aus der letzten Entwicklung gelernt, vor allem nicht, daß die Interessen der Nation über jenen der Viehexporteure und der Hotelbesitzer stehen sollten. Die Lüne der Vegetierung, welche die offiziöse „Breme“, deren Direktor ein Bruder des Ministerpräsidenten ist, über den antikomunistischen Dreierpakt ausstieß, zeigte dem Westen, welches Maß von Unverständnis mahgebende Kreise in Belgrad aufzubringen imstande sind. In der „Europe Nouvelle“ (13. November 1937) gibt „Bertinax“ der Vermutung Ausdruck, daß Stojadinovic überhaupt schon für Italien optiert habe: „Wenn Stojadinovic seine Wahl noch nicht getroffen hätte und wenn Rom nicht auf dem Laufenden über seine Wahl wäre, glaubt man dann, Mussolini hätte es gewagt, in seiner Manöverrede vom Sommer zu erklären, daß das Zentrum des militärischen Schwergewichtes Italiens nach Sizilien verlegt wurde? Wenn Stojadinovic seine Wahl nicht getroffen hätte, glaubt man dann, daß General Gamelin auf eine so mittelmäßige Weise in Belgrad empfangen worden wäre, wie das vor wenigen Wochen der Fall war?“

Die Reise Delbos erhält angesichts der verwickelten Zustände in den meisten Staaten, denen der französische Außenminister seinen Besuch abzusaiten gedenkt, den Charakter eines Kreuzzuges für die Demokratie. Die Anwesenheit eines französischen Republikaners in Warschau, Bukarest und Belgrad ist eine Stärkung der Volksopposition gegen Regime, die nicht mehr in unsere Zeit gehören sollten. Wenn bei Delbos' Rundreise der aus dem Herzen der Nationen des Ostens quellende Auf „Viva la France“ an die Ohren der Mächtigen-Diktatoren dringt, wird er für jene, welche eine Wortbruch nicht scheuen, eine Mahnung zur Bündnistreue sein, eine Aufforderung, die Politik in Einklang zu bringen mit den Gefühlen der Massen oder abzutreten, um dies anderen zu ermöglichen.

Im Ernstfall unverlässlich?

Scharfe Zurückweisung des SdP-Abgeordneten Dr. Peters durch Minister Krofta

Donnerstag abends hatte der SdP-Abgeordnete Dr. Peters im Budgetausschuß bei der Kritik der Härten, die das Staatsverteidigungsgesetz der Grenzbevölkerung auferlegt, derart vieldeutig herumgeredet, daß ihm der anwesende Außenminister Dr. Krofta in seinem Schlusswort ordentlich über den Mund fuhr.

Dr. Krofta sagte, er wisse nicht, ob es einen zweiten Staat gebe, in dem so viele Ausländer auf wichtigen Posten und in staatswirtschaftlichen Betrieben sitzen, wie gerade bei uns. Wir sind bemüht, in vollem Einvernehmen mit dem Verteidigungsministerium diese Dinge in ichonender Weise zu erledigen, was auch in den Nachbarstaaten auf Verständnis stößt.

Staatsverteidigungsgesetz muß milder gehandhabt werden

Auch Abg. Jatsch hatte sich in der Debatte mit der Handhabung des Staatsverteidigungsgesetzes beschäftigt und nachdrücklich auf die Bestimmungen des § 17, Abs. 9 hingewiesen, der besagt: „Der Grund zur Bezeichnung einer Person als staatslich unzuverlässig kann nie die Angehörigkeit oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprache, Religion oder Rasse bilden.“ Diese verbindliche gesellschaftliche Bestimmung könne nie genug nachdrücklich in Erinnerung gerufen werden. Jatsch brachte einige Fälle vor, in denen die Militärverwaltung bei der Zustimmung zu Konzessionserteilungen, bzw. bei der Gewandeklamierung „Unzuverlässiger“ aus militärisch wichtigen Betrieben offenbar zu hart vorgegangen ist, und verlangte, daß man in diesen Dingen nicht gar zu kleinlich vorgehen möge.

Bei den Besetzungen sind in der Tat vielfach viel böses Blut dadurch verursacht worden, daß man die arbeitsfähigen deutschen Arbeitslosen anfänglich viel zu wenig berücksichtigt hat. Dann wurde die Lösung getroffen, daß man zumindest 50 Prozent Ortsarbeitslose beschäftigen soll. So etwas sollte gar nicht Objekt des politischen Kampfes sein, denn es liegt im Interesse der Pflege des Bewusstseins auch auf deutscher Seite, daß man dem armen Teufel, der sich zu einer staatsstreuen Partei bekennt, die Möglichkeit gibt, ein paar Kronen zu verdienen. Auch nach der sozialen Seite sind und beschwerden zugewandt. Es mag vielleicht nicht immer schlechter Wille der militärischen Aufsichtsorgane sein, aber immerhin ist die Forderung voll berechtigt, daß bei den Befestigungsarbeiten keine schlechteren Arbeitsbedingungen herrschen dürfen als bei zivilen Bauten. Redner ersuchte den Minister, gerade dieser Seite auch in Zukunft eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Machnik sagt Milderung der Härten zu

Verteidigungsminister Machnik hielt später Herrn Dr. Peters entgegen, daß die Härten des Gesetzes nicht nur die deutsche, sondern auch die tschechische Bevölkerung treffen. Die Praxis habe gezeigt, daß die Rechte, die das Gesetz der Militärverwaltung in die Hand gibt, so hart sind, daß die Militärverwaltung in manchen Fällen selbst davon werde abgehen müssen. Wie der Minister an Hand von Beispielen anführte, ereignen sich im tschechischen Gebiet noch härtere Fälle. Die Militärverwaltung bemühe sich selbst,

Als Abg. Dr. Peters — fuhr Dr. Krofta dann wörtlich fort — über die Durchführung des Republikhaushaltsgesetzes sprach, hat er angedeutet, daß dadurch unter der deutschen Bevölkerung eine solche Atmosphäre geschaffen werde, daß wir uns vielleicht im entscheidenden Augenblick nicht auf deren Mitarbeit verlassen könnten. Derartige Andeutungen sind sehr bedenklich, weil die, die solches äußern, damit eigentlich bewirken, welche ungeheurer Unterschied zwischen ihrem Verhältnis zum Staat und dem des tschechoslowakischen Volkes besteht. Wenn man so spricht, so arbeitet man damit gegen die Bestrebungen, daß die deutsche Minderheit als zweites Staatsvolk anerkannt werde. Das sollten sich die Herren von der SdP vor Augen halten!

Es ist nicht zu schaffen, wo Erfolgen bedroht sind. Diese Dinge dürfe man aber nicht vom deutschen psychologischen Standpunkt betrachten, und schon gar nicht könne man darin etwa das Bestreben sehen, die deutsche Bevölkerung der betroffenen Gebiete zu persequieren. Man dürfe auch nicht vergessen, daß wir nicht auf eigener Initiative mit dem Bau von Befestigungen begonnen haben, sondern erst dann, als rings um uns sich Dinge abspielten, die uns davon überzeugten, daß eine schwere Verantwortung für die Zukunft des Staates auf uns lasten würde, wenn wir nach der Richtung hin leichtsinnig wären. Der Minister selbst und die ganze Militärverwaltung werden ihre gesamten Kräfte darauf, daß diverse Härten gemildert werden und daß man mit allen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität anständig umgeht.

Die Regelung der Selbstverwaltungsschulden

Im Budgetausschuß gab Innenminister Dr. Cerny eine Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse der Entschuldungsaktion für die Selbstverwaltung aus den Mitteln der Landeshilfsfonds. Bis Ende Juli 1937 wurden in Böhmen die Schulden von 202 Gemeinden und 65 Bezirken geregelt. Die Gemeinden partizipieren daran mit einem Betrag von 897,3, die Bezirke mit 500,6 Millionen Kč. Der Hilfsfonds wird dadurch mit einem jährlichen Schuldendienst von 45,2 Millionen belastet.

In Mähren-Schlesien wurden für die Schuldentilgung der Bezirke im Jahre 1936 200,4 Millionen, für die von 585 Gemeinden 398,4 Millionen aufgewendet; hiezu kommen Baraufwendungen von 6,1 Millionen. Der Schuldendienst erfordert jährlich 32,4 Millionen. Im Jahre 1937 wurden weitere Schulden im Gesamtbetrag von 35,8 Millionen in Anleihen und von 1,2 Millionen in bar geregelt, was eine weitere jährliche Belastung des Hilfsfonds von 2,0 Millionen mit sich bringt. In der Slowakei haben 860 Gemeinden und 7 Bezirke 308 Millionen Kč zur Schuldentilgung angemeldet, betwilligt wurde die Schuldentilgung für 96,8 Millionen. Der Hilfsfonds hat hievon mit Hilftigkeit vom 1. Juli 1936 Schulden in der Höhe von 51,1 Millionen geregelt, wodurch er mit 4,9

Millionen belastet ist. In bar wurden bis jetzt Schulden im Betrag von 2,5 Millionen ausgeglichen. In Karpatenrußland benötigen etwa 17 Gemeinden eine Schuldentilgung, die Entschuldigendung darüber ist jedoch noch nicht gefallen.

An einer anderen Stelle seines Erlasses erklärte der Minister, daß zu grundsätzlichen Änderungen im Verhältnis der Gemeinden zum Staat kein Grund vorliege und daß man auch nicht an eine Änderung der Gemeindeautonomie in wirtschaftlichen Dingen denke. Es sei nur zu erwägen, ob nicht die Mitarbeit der Gemeinden bei der Durchführung staatlicher Aufgaben „stetmähiger organisiert“ werden könnte.

Der tschechische Anteil im Staatsdienst im alten Oesterreich

Dem DND wird geschrieben: Mit Rücksicht auf die Auseinandersetzungen über die Durchführung der Heberwerbungen und den Anteil der Deutschen im Staatsdienst verdient die Berufstätigkeit aus der Vorkriegszeit Beachtung, aus der hervorgeht, daß die Forderung der Substantivföhen nach einer dem Bevölkerungsanteil entsprechenden Verteilung im Staatsdienste umso berechtigter ist, als sich auch die Tschechen über eine diesbezügliche Benachteiligung im alten Oesterreich nicht beschweren können. Nach der Berufstätigkeit vom Jahre 1910 gab es in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, also in der österreichischen Staatshälfte 22,3 Prozent Tschechen. Der Anteil der Tschechen im eigentlichen sog. Hof- und Staatsdienst war zwar mit 20,6 Prozent etwas geringer als der Bevölkerungsanteil, aber dafür war der Anteil der Tschechen in anderen Zweigen des öffentlichen Dienstes beträchtlich größer als der Bevölkerungsanteil. So waren die Tschechen im Eisenbahndienst mit 26,2 Prozent und im Unterrichtsweesen mit



Senator Franz Wenzel Krejci, sozialdemokratischer Schriftsteller und Redakteur des „Pravo Lidu“ wurde wegen seiner Verdienste um die tschechische Kultur und wegen seiner langjährigen allseitigen literarischen Tätigkeit mit dem Ehrendoktorat der philosophischen Fakultät der Karls-Universität ausgezeichnet.

17

DER KLEINE

VON EUGENE DABIT

Bersichtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Rejot

„Nun mach keine Dummheiten. Bist Soldat. Hast es selbst so gewollt.“

Ich nehme meine Sachen. Ein Pentnergewicht liegt mir auf den Schultern. Die Arie verjagen mir fast den Dienst. Kamass Worte: „Du schreibst sofort!“ höre ich wie aus weiter Ferne.

Sie steht an der Türe mit verzerrtem Gesicht, die Arme erhoben wie zwei Flügel. Ich bedecke ihre Stirn mit Händen. Ich möchte, daß sie redet, daß mir der Klang ihrer Stimme im Ohre haftet. Ich möchte sie lange ansehen, daß ich weiß, von welcher Farbe ihre Augen sind. Ich möchte ihr ernstes, reines Gesicht sehen. Denn jetzt erfährt mich fürchterliche Angst, ich kenne es nicht genug, um mich seiner zu erinnern...

Aber wortlos schiebt sie mich sanft hinaus. Onkel nimmt mich am Arm.

„Stumm, Kleiner. Tavernier wartet schon.“

II.

1. Kapitel

Zum zweitenmal bläst die Trompete das Wecken.

Dämmerlicht fällt in die Stube. Ich drehe mich um. Von meinem Bett, dicht neben der Türe, sehe ich kahle Mauern, Strohfäde auf nackter Erde, Regale, einen rostigen Ofen, dessen Rohr im Hitzack unter der Decke hinläuft, funkelnde Säbel und Karabiner. Ich höre gähnen, schimpfen, särcien. Es riecht nach Keller und nach Schlafraum.

„Aufgestanden!“ lönt das Kommando des Unteroffiziers.

Ich bleibe, einen schlechten Geschmack im Munde, noch einen Augenblick liegen. Meine Kameraden röheln sich hoch. Ich mache eine Bewegung. Meine Gelenke krachen. Ich zögere noch eine Minute, dann entschliefte ich mich auch. Die Kälte geht mir durch und durch. Ich schüttle mich. Mein Hemd ist steifgefroren, meine Schnürstiefel sind ganz hart. Ich tauche mein grobeinenses Handtuch ins Wasser und reibe mir das Gesicht damit ab.

Der Mann vom Stubendienst kommt. Ich reiche ihm meinen Becher und schlürfe dann den dünnen, aber heißen Kaffee. Und laue dazu einen Stuken Brot.

Die Türe wird aufgerissen.

„Antreten!“

Wir sind dreißig Mann. Die einen rotbäckig und stramm, die anderen bleich und mager. Wir stammen aus allen Himmelsrichtungen Frankreichs. Bauernjungen sind darunter, die einen auffallend plumpen Gang haben; Arbeiter, die sich wiegen und immer einen Stummel in der Hand halten; Tabakier und die anderen Pariser fallen auf durch ihre lebhaften Bewegungen.

Wir stehen in Reih und Glied auf dem Hofe.

Der Unteroffizier verliest die Namen.

„Decamp!... Schlafen Sie?“

Für mich ist der Militärberuf eine Enttäuschung. Ich finde ihn ebenso dumm und eintönig wie meine Tätigkeit als Wagenführer. Immer wiederholt man dieselben Dinge. Entweder trampeln wir im Dreck herum, oder wir gittern vor Kälte. Je nach dem Wetter.

Turnen.

Instruktionsstunde.

Geschüßexercieren.

„Ihr seht zum Gottserbarmen aus, Kerls!“

Lange müssen wir, einer hinter dem andern, durch den Hof traben.

„Kolonne formiert!“

Wir marschieren aufs Wandersfeld, ein Odes, mit dürftigem Gras bewachsenes Stück Land, auf dem alte Kanonen rosten. Wir richten sie auf den Bahnhof, auf einen Kirchturm und tun so, als ob wir die ganze Stadt in Klump schießen wollten. Das dauert etwa eine Stunde.

Dann in die Ställe.

„An die Pferde!“

Braune Füchse, Bergerons, Bretonen und Boulogner. Wir friegeln und bürsten sie und führen sie zur Tränke. Für die Bürsten vom Lande ist die Bahnhunde eine Zerstreung. Aber ich habe immer Angst, einen Hufschlag abzube kommen. Man verhöhnt mich und nennt mich deshalb den Pariser.

Wir gehen wieder auf die Stube. Zum Essensaffen.

Wir sitzen auf Bänken um den langen, ungehobelten Tisch, der mit Blechschüsseln und Nommihfrotten bedeckt ist. Hände reden sich. Der Unteroffizier nimmt einen blechernen Suppenlöffel und füllt damit die Köpfe auf gut Glid. Der Fraß ist laum lauwarm. Was tut es? Rinnladen und Zähne haben Beschäftigung. Man schlägt auf den Tisch und schreit:

„Wer will den Rest?“

Der Unteroffizier verteilt Riegenkäse.

„Einer für zwei Mann. Raht!“

Wir schimpfen nicht mehr. Wir sind satt. Ein guter Augenblick. Wir können lesen, särcien, und unterhalten. Einige gehen in die Kantine und vertun ihre Löhnung. Andere sitzen und rauchen eine Zigarette.

„Es werden Krezwillige verlangt für Salomiki“, ruft eine Stimme.

„Ich möchte lieber zu den Tanks.“

„Und ich zu den Allegern.“

„Jovangli Mann vom Jahrgang 17 gehen morgen an die Front.“

Tavernier setzt sich auf mein Bett. Er wirft seinen Zigarettenstummel auf den Boden und tritt ihn aus.

„Man hat mir den Verkauf verweigert, Kleiner, was sagst du dazu? Ich habe die Nase voll von der Kaserne. Du nicht?“

Ich bin Nummer 2558. Am ersten Tage, in der Kaserne, habe ich gefragt: „Werde ich meine Sachen auch wiederfinden?“ Man hat mein Bündel zwischen die anderen geworfen und mir eine Uniform gegeben. Seitdem kenne ich nur noch Müdigkeit, Ratlosigkeit, völlige Leere.

Wir ziehen uns an. Erste Garnitur: Waffentrod von blauem Tuch, Hose mit roten Streifen, hohe Gamaschen. Wir schnallen um, und los. Vor der Wache erwidert ein Unteroffizier unseren Gruß. Wir sind frei. Wir gehen in die Stadt, treffen Zivilisten, Frauen. Zum Spah verpieren wir einem jungen Mädchen den Weg.

Ein dunkler, menschenleerer Boulevard. Dann eine belebte Straße mit dem flimmernden Licht der Schaufenster. Wir gehen zu zweien, in einem gemächlichen Schritt, und lassen unsere Sporen klirren. Wir pflanzen uns vor einen Juwelierladen. Dann ziehen wir weiter, die Hände in den Taschen. Die Rouvelles-Galerien stellen Frauenwäpche aus, Korsetts, Kleider. Wir stieren auf die täuschend menschenähnlichen Wachsfiguren.

„De, könnt ihr nicht grüßen?“

Ein Wachmeister. Wir nehmen Haltung an. Er geht vorüber.

„Wie wollen abhauen“, flüstert Tavernier mir zu.

Die Böden schliefen. Die Bürger eilen nach Hause. Kein weibliches Wesen kreuzt unseren Weg. Nur noch Soldaten schlendern umher. Alle begegnen sich auf der Place d'Armes. Sie kommen und gehen, werfen schnajuchtige Blicke auf die hell erleuchteten Cafes, in die sie die Offiziere treten sehen, und verschwinden im Dunkeln.

„Wollen wir eine Manille spielen, Kleiner?“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Empörung in der Sudetendeutschen Partei

Rebellion der Studenten Ing. Halder spricht vom „Stadium der Zersetzung“

Neue Tatsachen unterstreichen die Schwere der Krise, von der die SDP befallen ist. Die Tagungen, die Herr Henlein für Sonntag nach Eger einberufen hat, werden sich über Mangel an Verhandlungstoff nicht zu beklagen haben! Wie tief die Gegensätze geworden sind und wie unerschütterlich die Erbitterung einzelner SDP-Körperschaften, geht aus unabweislichen aus einer öffentlichen Erklärung der „Studenten“ über die Amtsenthebung Dr. Jonaks hervor (der bekanntlich neben dem Generalsekretariat Henleins auch noch ein Referat für freie Verufe und Hochschullehren betraute). Die Studenten stellen fest:

„dass scheinbar Gegenstände die Partei zu einem Schritt veranlassen haben, der uns mit tieferer Sorge um die Einheit einer großen Bewegung erfüllt. Die SDP-Studenten sind nicht nur empört darüber, daß man so tiefgreifende Veränderungen in einem so unmittelsbar betreffenden Referat der Partei ohne jede Rücksichtnahme mit ihnen vorgenommen hat, sondern geben ihrem tiefsten Bestreben darüber Ausdruck, daß man jenen Mitarbeiter Konrad Henlein, der unter den Studenten allergrößtes Vertrauen genoss, nämlich Dr. Jonak, kurzerhand und ohne jegliche Begründung entsetzt. Dadurch wird die einheitliche Zusammenarbeit zwischen Studenten und Partei neuerlich und unerhört leichtfertig aufs Spiel gesetzt. Wir erheben gegen die Absetzung Dr. Jonaks als Hochschulreferenten der Partei und seine völlige Amtsenthebung scharfsten Protest und sprechen ihm auf diesem Wege nochmals unser vollstes Vertrauen aus. Wir fordern im Interesse der Bewegung die sofortige Zurückberufung Dr. Jonaks.“

Es ist interessant, daß gerade die Studenten gegen die unumschränkte Diktatur in der SDP so scharf, ja so hemmungslos aufbegehren. Offenbar kommt den jungen Herren, die sonst so begeistert nach Hitler-Deutschland blicken, nun einmal am Bewußtsein, daß sie auch solche Möglichkeit der freien Meinungsäußerung lediglich der Demokratie verdanken. Denn es ist kaum auszuwachen, was ihnen geschehe, wenn der „Volks-gemeinschaft“ die totalitären Mittel zur Verfügung kämen, die ein Hitler angeführt solcher Rebellion ergreifen würde! Im übrigen beweist aber der flammende Protest der Studenten überdeutlich, daß der Wolk auf bösen Pfählen zu wackeln beginnt! Man darf neugierig darauf sein, wie er trotz solcher Erschütterungen die Balance zu behalten versuchen wird.

Nicht minder aufschlussreich als dieses Studenten-Manifest ist eine Darstellung, die Ing. Halder durch die „Bohemia“ der Öffentlichkeit zugänglich macht. Es heißt darin:

„Die Tat“ diskutiert

In Prag hat sich aus den Kreisen der deutschen aktivistischen Jugend der Klub „Die Tat“ gebildet, der, als deutsches Gegenstück des tschechischen Klubs „Přítomnost“, eine Plattform der demokratischen Diskussion für die jungen Sudetendeutschen sein soll. Der Klub „Die Tat“ will, wie es in einer von ihm herausgegebenen Publikation heißt, Brücken schaffen, um im Geiste der Demokratie den nationalen Ausgleich und die Verständigung im kulturellen und politischen Leben zu fördern und zu beleben. Der Klub will sein Ziel durch die Veranstaltung von Vorträgen im engeren und weiterem Kreise geladener Gäste unter Hinzuziehung maßgebender Faktoren des öffentlichen Lebens erreichen. Der neue Klub trat Freitag abends zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. In dieser ersten Veranstaltung sprach Abgeordneter Hans Schütz zum Thema: „Junge Menschen — neue Wege“, der unter Hinweis auf die politischen Strömungen im Sudeten-Deutschtum nach dem Umsturz die gemeinsamen Ziele der Tschechen und Deutschen in unserem Staat aufzeigte. Wie sich nach dem Umsturz zwischen dem Idealisten Stramát und dem Realisten L. G. Masaryk ideologische Auseinandersetzungen entwickelten, wiederholten sich auch im Zusammenleben der Völker im Staat nach dem Umsturz die Auseinandersetzungen zwischen Ideologie und Realismus. Tschechen und Deutsche leben über eintausend Jahre gemeinsam auf dem Boden unseres Staates. Das ist die Realität, auf der die jungen Menschen beider Völker den Weg in die Zukunft suchen mühten. Die Jung-aktivisten leiteten die Politik der Sudetendeutschen in eine neue Bahn. Sie suchten den Weg der Verständigung mit den Tschechen, sie wollten restlos aufrichtige Zusammenarbeit. Die Frucht dieses Bestrebens war der 18. Feber. Dem Vortrage folgte eine rege und würdige Aussprache, die von Redakteur Horánek eröffnet wurde. Herr Kassa überbrachte die Grüße der „Přítomnost“

„Als im Herbst 1936 Rudolf Kasper wieder in seine Parteiämter zurückkehrte, wurde uns eine gütliche Vereinbarung aller Unstimmigkeiten und mir im besonderen der Einbau in die Partei zugesagt. Es mußte uns wenige Monate später aber bedenklich stimmen, daß Besprechungen hierüber, die vornehmlich von den Mitglieðern des Führungsrats Dr. Krejčí und Dr. David mit Konrad Henlein geführt wurden, anscheinend in der Absicht verschleppt wurden, um in der Zwischenzeit neue Vorwände gegen mich zu schaffen... In einer Erklärung vom 9. Jänner d. J. wiederholte ich meine Bereitschaft, mich Konrad Henlein unterzuordnen. Außerdem schlug ich eine unparteiische Kommission zur persönlichen Beilegung aller Konflikte vor. Darauf kam es tatsächlich zu einer Aussprache zwischen mir und dem Abgeordneten K. D. Kránek, dem Stellvertreter Henleins, der mir eine Zusammenkunft mit Konrad Henlein noch im Laufe des Juni in Aussicht stellte. Die erwartete Einladung zu dieser Zusammenkunft ist ausgeblieben. Statt dessen mußten wir feststellen, daß in der Partei die Kräfte weiter am Werk blieben, die einen neuen Schlag gegen Dr. Jonak und Rudolf Kasper vorbereiteten...“

Ing. Halder behauptet weiter, daß der „Aufbruch“ an der Aufhebung der Ratha-Häuser nicht beteiligt gewesen sei, und fährt fort:

„Es wird dem anständigen Teil unserer Volksgenossen unüberwindlich bleiben, warum die SDP in dieser schweren Zeit keine andere Sorge hat, als einen Vandalismus zu entfesseln und der Apparat einer Partei mit 600.000 Mitgliedern gegen einen einzelnen Volksgenossen zu mobilisieren, der nichts anderes getan hat als seine Pflicht. Es handelt sich bei diesem nackten Machtkampf jener Gruppe, die wir aus Gründen der Weltanschauung und der Sauberkeit ablehnen müssen, um die Erhaltung ihres Einflusses in der Parteiführung. Eine gewisse Entscheidung in diesem Konflikt dürfte in der Tagung der Kreisarbeitervorteiler der Partei am kommenden Sonntag fallen, in der die Meinungsverschiedenheiten mit Rudolf Kasper bereinigt werden sollen. Die Auswähl der Amtswähler und die Zugehörigkeit zahlreicher Parlamentarier lassen aber wenig Hoffnung, daß sich Rudolf Kasper durchsetzen wird.“

So daß ein endgültiger von Kasper nicht gewünschter Bruch in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückt.

Wie die Mitgliedschaft der Partei reagieren wird, läßt sich schwer voraussagen. Die bisher vorliegenden Proteste einzelner Gliederungen lassen erkennen,

daß die Partei in ein Stadium der Zersetzung hineintrübt. Die Verantwortung hierfür trägt die Parteiführung.“

Nach all dem zu schließen, werden Herrn Konrad Henlein, dem Spitzritter, diesmal eigene Splitter recht kräftig in den Leib fahren!

Eine interessante Konfiskation

Der „Heimatruf“ in Eger hatte am 23. Oktober unter dem Titel „Das Welches von Teplý“ auch einen Absatz aus einem Leitartikel der „Prager Presse“ gebracht, worin diese u. a. eine Reihe von Ueberschriften reichsdeutscher Blätter zu den Teplýer Vorfällen wiedergegeben hatte. Der „Heimatruf“ hatte sich dabei ausdrücklich auf die „Prager Presse“ berufen und die Pläne aus der „Prager Presse“ in Anführungszeichen gesetzt. Der Redakteur der reichsdeutschen Blätterstimmen im „Heimatruf“ wurde jedoch beschlagnahmt. Gegen diese Beschlagnahme erhob der „Heimatruf“, vertreten durch Doktor Remwirth, Prag, Einspruch an das Kreisgericht Eger, worin ausgeführt wurde, daß die Zitierung ausländischer Blätterstimmen nicht strafbar sei und daß die Stelle im „Heimatruf“ überdies ausdrücklich als Zitat aus der offiziellen „Prager Presse“ abgedruckt und bezeichnet worden sei.

Bei der Einspruchsverhandlung beteiligte aber, wie die „Zeit“ mit begrifflichen Mißverständnissen feststellte, das Kreisgericht die Beschlagnahme mit der Begründung, daß der „Heimatruf“ ein Blatt der Henleinpartei sei, die eine negativistische und gegen den Staat oppositionelle Ein-

flussnahme habe, so daß bei dieser Sachlage nicht davon gesprochen werden könne, daß es sich nur um eine Wiedergabe eines unbeanstandeten Artikels aus der „Prager Presse“ handle, denn es sei nur ein Teil jenes Artikels aus der „Prager Presse“ wiedergegeben worden. Durch diese Umstände gelange das Gericht zur vollen Ueberzeugung, daß durch die Veröffentlichung des Zitates aus der „Prager Presse“ im „Heimatruf“ der Tatbestand nach § 300 des Strafgesetzes und nach § 14, Zahl 5, des Schußgesetzes gegeben sei.

Gegen dieses Erkenntnis wird der „Heimatruf“ Beschwerde an das Obergericht in Prag überreichten.

Schweizer helfen Sudetendeutschen

Vorige Woche ging von der Deutschen Jugendfürsorge in Böhmen wieder ein Transport schulentlassener Kinder aus dem Böhmerwalde zur Erholung in die Schweiz. Bei der Zuteilung der Kinder in die Pflegefamilien konnten wir feststellen, daß mehrere Schweizer Gast-Eltern bereits schon das vierte und fünfte sudetendeutsche Kind übernommen. Das heißt, daß diese Familien durch 30 Wochen einen Gast zu Tisch haben!

Nicht bestätigter Gemeindevorsteher

Karlöbad. (E. B.) Der von der SDP zum Gemeindevorsteher von Putschin gewählte Wenzel Lerch wurde von der pol. Behörde in dieser Eigenschaft nicht bestätigt, weil er nach seinen eigenen Angaben seinerzeit der aufgelösten nationalsozialistischen Partei angehört hatte.

Die Prager deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 21. November, 14.20—14.30: Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Friedensbündnis (Ernst Paul) — 14.30—14.35 (Straßene): Für Volk und Frieden.

Mittwoch, 24. November, 13.40—13.45: Erziehung zur Schönheit (Paul Fürstena, Teplý) — 13.45—13.50: Soziale Informationen.

Freitag, 26. November, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.

Nazis unter SDP-Leuten in Ober-Altstadt

Im Laufe dieses Woche wurden in Ober-Altstadt durch die Staatspolizei bei verschiedenen SDP-Leuten und „Amtswählern Hausdurchsuchungen und Verhöre vorgenommen und eine Reihe dieser Leute auf die Staatspolizei nach Trautmanau zur weiteren Untersuchung gebracht. Wir kommen auf diese Aktion der Staatsorgane nochmals zurück.

Eine große Schausstellung in Brünn

Aus Anlaß des 20jährigen Bestandes der Republik soll im kommenden Jahre in Brünn eine große Ausstellung stattfinden, bei der die Entwicklung der Schule und des Schulwesens im neuen Staate in allen Zweigen gezeigt werden soll. Nicht nur die innere Arbeit in der Schule, die Fortschritte in den Methoden des Unterrichtes, die Erneuerung der Baulichkeiten und die Errungenschaften der Schullage sollen dargestellt werden, sondern auch die Ergebnisse soziologischer Erforschung der Schülerschaft und die außerhalb der Schule geleistete Arbeit der Lehrerschaft. Die Anregung zur Durchführung dieser Ausstellung geht vom Zentralverband der Lehrerverbände Mähren-Schlesiens aus. Zur Mitarbeit werden alle tschechischen und deutschen Lehrerverbände des Landes eingeladen werden.

Das Verbandsabzeichen der Alus-Union



Das Motiv des Unionsabzeichens bilden die Dreieck-Abzeichen der früheren Verbände Alus und Arus, umschlossen von einem Ring, welcher die Vereinigung zur Union symbolisiert. Das Abzeichen steht unter geistlichem Wacenschutz, darf nicht ohne seiner Digma gekürzt oder gedruckt werden. Die Wiedergabe des Abzeichens auf Druckfachen erworben die Union-Vereine durch den Ankauf von Material beim Union-Sekretariat in Kuffig a. E. — Bei Vorauszahlung werden Material in nachfolgenden Größen geliefert: 15 Zentimeter Durchmesser K 20.—, 10 Zentimeter Durchmesser K 15.—, 8 Zentimeter K 10.—, 5 Zentimeter K 8.—, 3,5 Zentimeter K 5.— und 2 Zentimeter K 3.— — An Privatdruckereien werden Material nur gegen besondere Vereinbarung geliefert.

27,8 Prozent vertreten, während heute der Anteil der Deutschen im Unterrichtswesen 21,11 Prozent beträgt, also unter dem Bevölkerungsanteil liegt, während der Anteil bei der Post und Eisenbahn nur elf Prozent, d. i. die Hälfte des prozentuellen Bevölkerungsanteiles erreicht.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag, den 19. November, den Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamtes Dr. Vladimír Horák und sodann den Industriellen Dr. F. C. Franzel-Ritzl.

Neue Staatspolizeiamter. Wie der Innenminister im Budgetausschuß ausführte, wurden neuer in einer weiteren Reihe von Städten Staatspolizeiamter errichtet, und zwar in der ersten Hälfte des Jahres in Böhmen und Mähren-Schlesien zwanzig Staatspolizeiamter und 19 Exposituren. In den nächsten Tagen wird die Errichtung von weiteren Staatspolizeiamtern und drei Exposituren kundgemacht werden, so daß dann die Gesamtzahl der Staatspolizeiamter auf 70, mit den Exposituren auf 119 steigen wird. Bis auf unbedeutende Ausnahmen wurde bereits das ganze Grenzgebiet in Böhmen und die ganze Nordgrenze Mähren-Schlesiens mit einem zusammenhängenden Netz von Staatspolizeiamtern überzogen. Auch im Innern des Landes und an der Südgrenze von Mähren-Schlesien wurden solche Kemter errichtet. Diese Neuorganisation des Sicherheitsdienstes habe sich sehr bewährt. Das Innenministerium gedenkt der Regierung demnächst den Antrag zu unterbreiten, daß auch in der Slowakei und Karpatenrußland die in der Slowakei und Karpatenrußland die Staatspolizei ähnlich wie in den historischen Ländern organisiert werde. Fast alle diese Kemter sind technisch (hinsichtlich der Motorisierung und des Verbindungsdienstes) gut ausgestattet. Die Schaffung eines radiotelegraphischen Polizeidienstes ist soweit gediehen, daß die Lieferung der notwendigen Sendestationen bereits besprochen wurde und auch schon die letzten Vorbereitungen zum Bau einer radiotelegraphischen Zentrale getroffen werden.

Hallfax bei Hitler!

Der Lordkanzler bereits nach München zurückgekehrt

London. (E. B.) Hitler empfing Freitag nachmittags auf dem Obersalzberg den Lordkanzler Halifax und hatte mit ihm eine einestündige Unterredung, an welcher nur noch der Reichsaußenminister von Neurath und Legationsrat Dr. Schmidt als Dolmetscher teilnahmen.

Der Lordkanzler und der Reichsaußenminister verließen Berchtesgaden um 3 Uhr nachmittags und lehrten nach München zurück.

Belgischer Premier — Jansen?

London. Der belgische Minister Jansen wurde vom König Leopold telefonisch nach London berufen. In gut informierten belgischen Kreisen verlautet, daß Jansen die Aufgabe, eine neue belgische Regierung zu bilden, falls ihn der König damit betrauen sollte, übernehmen wird.

Chinesische Gegenoffensive an der Nordfront vorbereitet

Schanghai. (Havas.) Der Sprecher der japanischen Armee erklärte, daß die chinesischen Truppen sich von Kachin, dessen sich die Japaner bemächtigt haben, gegen Südwesten zurückziehen. Auf der Linie Schanghai—Nanking sind die japanischen Truppen bis zur chinesischen Verteidigungslinie bei Sutschau vorgebrungen.

Der chinesischen Agentur Central News zufolge haben die Chinesen Futschang, das die Japaner am 17. November erobert hatten, wieder zurückgewonnen.

Die chinesische Gefandtschaft in Prag gibt einen Bericht aus, in dem es heißt: Die chinesischen Truppen haben neue Verstärkungen erhalten und auf der Linie Schanghai—Nanking die japanischen Truppen in der Richtung auf Schenji zurückgedrängt. Die 25 km östlich von Sutschau zurückgedrängt. Die heftigen Regengüsse während der letzten 5 Tage erschweren den Chinesen, Schützengraben auszuheben und ihre Positionen zu befestigen.

Das chinesische Kommando bereitet jetzt eine Gegenoffensive an der Nordfront vor. Alle japanischen Versuche, den Gelben Fluß zu überschreiten, sind gescheitert.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Postboten-Mützen zu sein, ist nicht der Wunsch. Er will nichts anderes mit seiner einmaligen kostenlos durchgeführten Fußpflege aller Postboten der C. E. N. erzielen, als dieselben zu überzeugen, daß eine Fußpflege für jene Menschen bedeutet, die den ganzen Tag auf den Füßen stehen.

Stiegenmarathonläufer sind es! Wer? Alle unsere Postboten, die jetzt Wata eingeladen hat. Er läßt nämlich jeden Postboten der Republik einmal kostenlos pediküren, um alle von der Notwendigkeit der Fußpflege zu überzeugen. — Gerade Postboten sind es, die von früh bis spät treppauf-treppauf laufen müssen, bei jedem Wetter, zu jeder Jahreszeit.

Postboten werden Ueberstunden machen wollen. So gut werden sie sich fühlen. Wata hat alle fünf Postboten eingeladen, sich einmal kostenlos die Füße pediküren zu lassen. — Damit hat er ihnen bestimmt ein gutes Mitgefühl gemacht. Denn im Dezember haben die Postboten Hauptferien.

Tagesneuigkeiten

Das Ende der Dolchstoßlegende

Als Deutschland 1918 dem vereinten Ansturm seiner Gegner erlegen war, wollten diejenigen, die schuld waren an Deutschlands Niederlage, die Militärs und die Politiker des alten Regimes, nicht zugeben, daß die deutsche Armee durch die Heere der Alliierten besiegt worden war. Man erfand die Legende vom „Dolchstoß von hinten“, man sagte, der revolutionäre, zerschende Geist des Hinterlandes habe die Front von hinten erdolcht.

Diese „Dolchstoßlegende“ hat seit 1919 eine der wichtigsten Waffen aus dem Arsenal der Reaktionen und Nationalisten gebildet und wurde von den Nazis übernommen. Der von Rosenberg verfaßte, von Hitler genehmigte Kommentar zu den 25 Punkten des Parteiprogramms geht davon aus, daß Deutschlands Zusammenbruch 1918 „die Folge der Verleumdungsarbeit der äußeren und inneren Feinde Deutschlands neben ihren bewußten und unbewußten Helfern und Helfershelfern“ war. Ähnliche Behauptungen wurden in Hillers „Rein Kampf“, in unzähligen Artikeln und Reden von nationalsozialistischen Agitatoren aufgestellt, bis es halb Deutschland glaubte und so alle Schuld des Nachkriegslebens den „Systemparteien“ aufbürdete, welche die Kontrastmasse von 1918 hatten übernehmen müssen.

Nachdem so die Dolchstoßlegende ihre Pflicht getan und den Nationalsozialisten in den Sattel geholfen hatte, beginnt nun ihr Abbau. Im „National-Wochenblatt“ vom 17. September 1937 tritt — wie wir der Wäcker „Nationalzeitung“ entnehmen — Generalleutnant Marx die deutsche Jugend zu glauben, daß nur der „Mangel“ den Zusammenbruch der Front herbeigeführt hätte. Er sagt:

„Wenn wir wieder einmal einen großen Kampf in ähnlicher Lage durchkämpfen müßten, in dem der Gegner das Schicksal an Artillerie- und Bombenartillerie wie wir beschließt, in dem er die doppelt blühende Möglichkeit hat, in dem seine Truppe ein Schlachtfeld in bezug auf Verpflegung und Ausrüstung führt, während bei uns die letzten Jahre die Ernährung in der Hauptsache aus etwas feuchtem Brot, aus Kohlrüben und Mörgemüse besteht, wenn dann die Jugend nicht nur über vier Jahre durchhält, sondern auch noch siegt, obwohl im vierten Jahr ein neuer Großhaushalt mit Millionen frischer Soldaten eingereicht — dann, aber auch nur dann werde ich sagen: Herr General v. Meyß hat recht, wir sind nur am Anseiß 1918 gescheitert, nicht an fehlenden Nährstoffen!“

Generalleutnant Marx hält der deutschen Jugend von heute vor:

„Dieses Geschlecht von 1914 bis 1918 hat das Gewaltigste geleistet, was je auf dieser Erde im Kriege geleistet worden ist; der Zusammenbruch aber war schließlich durch Hunger, Ueberanstrengung und Ausblutung unvermeidlich geworden.“

Es ist sehr verdienstvoll von dem genannten General, daß er dann weiter die heutige Jugend davon warnt, zu glauben, daß sie die Sache 1918 glatt „geschafft“ haben würde und sie zur seelischen Gesundheit mahnt.

Wie sich die hitlerzeitlichen Patrioten von 1914 den Krieg als Spaziergang durch Serbien vorgestellt haben, so glauben heute in Deutschland viele Nationalsozialisten, sie würden den Krieg „schlagartig“ eröffnen und die tschechoslowakische „Überrenten“. Dieser verbrecherischen Leichtfertigkeit gegenüber, welche die Bevölkerung über den Ernst eines Krieges hinwegzutäuschen sucht, bedeutet der angeführte Artikel des Generals eine ernste Mahnung.

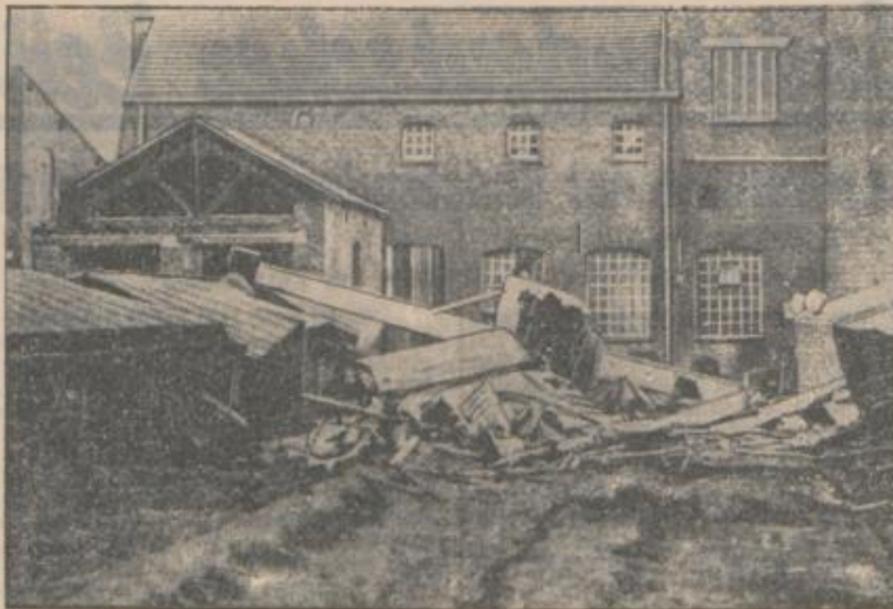
Die „Dolchstoßlegende“ im übrigen hat dazu gedient, die Demokratie zu verurteilen und sie in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Da der Nationalsozialismus die Herrschaft ergriffen hat, braucht man sie nicht mehr.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehn.

Der Empfänger des Friedens-Nobelpreises

New York. Lord Robert Cecil erfuhr die Nachricht, daß ihm der Nobel-Friedenspreis zugesprochen wurde, in dem Moment, als er zum Doktor honoris causa der amerikanischen Columbia-Universität promoviert wurde. Der Lord sprach seine Überraschung und seine Freude aus. — Robert Cecil hielt sodann einen Vortrag über die Weltlage und hob hervor, daß in die nationalen und internationalen Beziehungen die Beziehung zum Rechte zurückzuführen müsse.

Lord Robert Cecil wurde im Jahre 1864 als dritter Sohn des im Jahre 1903 verstorbenen englischen Premierministers Lord Salisbury geboren. Er entstammt somit einer Familie, der schon eine Reihe bedeutender Staatsmänner Englands entsprossen sind, unter ihnen auch der bedeutendste, William Cecil, als Lord, Lord Burleigh, der Schöpfer der Grundlage des modernen Englands im 16. Jahrhundert der Königin Elisabeth war und 1598 starb. Lord Robert Cecil trat, im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Lord Salisbury (nach des Vaters Tod Lord Salisbury) zunächst weniger im öffentlichen Leben hervor. Er war zwar von 1888—1888 Privat-Sekretär seines Vaters, kam also an den in



Das Flugzeugunglück bei Ostende

Unser Bild zeigt die Unglücksstätte der Flugzeugkatastrophe bei Ostende, bei der fast die ganze Großherzogsfamilie von Hessen ums Leben kam. Die belgische Verkehrsbehörde raste bei dem Versuch, wegen des Nebels auf dem Flughafen Ostende zwischenzulanden, gegen den Schornstein einer in der Nähe gelegenen Fabrik, dann stürzte das Flugzeug in den Fabrihof.

England für Mitglieder des Hochadels üblichen Anfang einer vielversprechenden Laufbahn. Jedoch wandte er sich dann der Ausbildung des Rechtsanwaltsberufes zu und trat erst 1908 wieder in die Politik ein, als er in East Ractebone ins Parlament gewählt wurde, wo er auf den Banken der Konteraktanten Platz nahm. Bei den Wahlen des Jahres 1910 unterlag er, kam jedoch später wieder ins Parlament, wo er während des Krieges durch gemäßigtere Auffassungen die Aufmerksamkeit auf sich zog. Von 1915 bis 1916 war er Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und von 1916 bis 1918 Vizepräsident. Nach dem Krieg trat er lebhaft für eine gerechte Ausgestaltung des Völkerbundes ein. Auch pflichtete er öffentlich der Emmentischen Auffassung bei, daß man die Abänderung des Friedensvertrages durch den Völkerbund erwarten müsse. Im Mai 1923 trat er als Geheimrat in das Kabinett Baldwin ein, wo er die besondere Aufgabe zu haben schien, die Beziehungen zum Völkerbund zu pflegen. Nach dem Kriege widmete Lord Cecil seine ganze Energie der Arbeit für den Frieden und für den Völkerbund. Er ist Präsident der Internationalen Föderation für den Frieden.

Militärverrat. Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte den 42-jährigen Karl Fritsch aus Puchelhof in Mähren in Oesterreich wegen des Verbrechens der Nichtanzeige des Militärverrats zu einer Kerkerstrafe für die Dauer von vier Monaten mit der entsprechenden Verschärfung. Der Angeklagte hat die Strafe angenommen.

Die Legion der Kartenspieler in der Tschechoslowakei. Welcher Beliebtheit sich das Kartenspiel bei uns erfreut, erhellt daraus, daß im abgelaufenen Jahre nicht weniger als 346.000 Kartenspiele erzeugt wurden. Sie werden in der letzten Zeit, der besseren Haltbarkeit halber, in steigendem Maße nicht mehr aus Papier, sondern festerem Material hergestellt. Da der Staat „misspielt“, wurden an Kartenspielen über 3,2 Millionen Kč eingenommen. Nach den neuen Bestimmungen erhöht sich jetzt die Stempelgebühr der Karten, je nach der Gattung auf Kč 15,30 und 50.—

Safa-Preise für den millionen Rundfunkhörer. Im Zusammenhang mit der Aktion des Radiojournals „Für den millionen Rundfunkhörer“ hat Safa eine Anzahl von Preisen ausgeschrieben, welche den im Rahmen der Aktion ausgesetzten Teilnehmern zugesandt sind. Die Gesamthöhe der Preise beträgt 150.000 Kč. Den größten der Preise erhält jedoch nicht der millionen Hörer, sondern — wie dies bei Safa eigentlich selbstverständlich ist, der Teilnehmer mit der Nummer 999.999. Diesen Preis stellt eine Schuß- und Stempelkollektion im Werte von 1999 Kč dar. Die weiteren Preise gehen dann von 999 Kč bis 21,50 Kč. Bedacht werden aber auch der Beamte, der die 999.999 Konzeption ausstellt, und der Postbote, der sie zustellt.

Keine psychotechnischen Prüfungen mehr bei der Post. Die Postverwaltung beschloß, die zu Beginn dieses Jahres eingeführten psychotechnischen Prüfungen aufzulassen. Diese Maßnahme wird mit technischen Schwierigkeiten und dem Widerstand begründet, der von einigen Angestelltenkategorien gegen diese Prüfungen erhoben wurde. Den psychotechnischen Prüfungen wurden während ihrer verhältnismäßig kurzen Dauer insgesamt 998 Postangestellte unterzogen.

Eine Million Rundfunkhörer. Das Land Mähren-Schlesien führt in der Aktion „Eine Million Rundfunkhörer“, die vom Verband der Radiohändler der Tschechoslowakei gemeinsam mit dem Post- und Telegraphenministerium, dem Radiojournal und der tschechoslowakischen Radioproduktion veranstaltet wird. In Brünn, Tropolau, Mähre-Ostau etc. haben sich sehr viele Radiohörer angemeldet. An zweiter Stelle steht Böhmen.

Gandhi schwer krank. Die Ärzte Gandhis geben bekannt, daß sich der Zustand Gandhis, der an Arteriosklerose leidet, in bedenklicher Weise verschlechtert hat und daß dem Kranken die

größte Gefahr droht, wenn er sich nicht einige Monate hindurch absolute Körperliche und geistige Ruhe auferlegt. In dem ärztlichen Bericht wird hinzugefügt, daß der Gesundheitszustand Gandhis niemals so schlecht war wie gegenwärtig.

Aus Nazihast heimgekehrt sind nun die zwei Kopenhagener sozialistischen Jugendlichen Paul Jensen und Borge Hansen, über deren Verhaftung beim Wiedereintritt ins Dritte Reich wir feinerzeit berichtet haben. Im „Socialdemokraten“ erzählt jetzt Borge Hansen, wie es dazugekommen ist. Sie hatten aus einer Pariser Jugendherberge zwei deutsche Schriftsteller mitgenommen, wovon die eine „Nürnberg“ hieß. Außerdem hatten sie eine Nummer des „Brücker „Peuple“ mit. Sie wanderten zu Fuß von der Weltausstellung heim. Deshalb wurden sie in einer kleinen deutschen Grenzstation gegen Holland festgenommen, aber man sagte ihnen, am nächsten Morgen würden sie an die dänische Grenze gebracht werden. Statt dessen wurden sie nach Bremen transportiert und kamen jeder in eine andere Zelle zu Kriminellen. Die beiden Dänen waren die ganzen sieben Wochen auf das Strengste voneinander getrennt und selbst beim Rundgang im Hof durften sie einander nicht einmal ansehen. In den Verböden hielten sie der Verhöhnung, kommunistisches Werbematerial eingeführt zu haben, ihre Jugendlichkeit zur Sozialdemokratie entgegen. Aber das größte Interesse der Nazipolizei und —justiz erweckte das Empfehlungsschreiben des dänischen Arbeitsjugendsekretärs H. C. Hansen, das sie auf die Weise nach Frankreich mitbekommen hatten. Die Verböden wollten wissen, ob denn das nicht der Parteisekretär Hedroft Hansen, Mitglied des Folkething, sei, der vielen unserer sudetendeutschen Arbeiter von Verhören bei uns bekannt ist. Auch für die Verhältnisse in der dänischen Sozialdemokratie und ihrer Jugendbewegung zeigten die vernehmenden Nazibeamten großes Interesse. Schließlich kam sogar der Staatsanwalt von Hamburg. Der erklärte ihnen, er halte sie für schuldig, aber leider seien die Beweise zu schwach, um Anklage zu erheben. So wurden sie denn hoch ausgewiesen. Mithandelt hat man sie offenbar nicht, aber im Nazigefängnis haben sie ordentlich Hunger gelitten, zumal da sie nur sehr wenig Geld hatten, um sich auch nur die jetzige deutsche Reichsbrotter aufs Erprobrot zu kaufen. (bn.)

Streik mit verhängten Armen. In der Fabrik Goodhear Tire Rubber Comp., in Akron (Ohio), die 1600 Arbeiter beschäftigt, ist ein „Streik mit verhängten Armen“ ausgebrochen. Ein Fabrikteil wurde geschlossen.

Weltkriegsgranate: fünf Tote. In Milano di Piave fanden einige Versionen einen Blindgänger aus dem Weltkrieg, eine 10,5-Zentimeter-Granate, welche explodierte, als die Leute versuchten, sie mit Hämmern und Stemmeisen aufzubrechen. Fünf Personen wurden getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

Die Einwanderung nach Mexiko. Das Innenministerium hat die Einwanderungsquoten für das Jahr 1938 festgelegt. Angehörige aller Staaten des amerikanischen Kontinents und Spanier werden unbeschränkt zugelassen. Aus Deutschland, Oesterreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Frankreich, Holland, Ungarn, England, Italien, Japan, Norwegen, Portugal, Schweden und der Schweiz werden je 5000 Einwanderer, aus allen übrigen Ländern nicht mehr als 100 Einwanderer zugelassen.

Kommunistenprozesse am tausenden Band. In Czernowitz, Rumänien, begann am Montag wiederum ein Prozeß gegen Jugendliche wegen angeblicher kommunistischer Propagandatätigkeit. Erst vor kurzem wurde ein Prozeß gegen rund 130 Angeklagte, bei welchem mehrere Jugendliche zu jahrelangen Kerkerstrafen verurteilt wurden, zu Ende geführt. Seit Monaten schon ist ein Senat des Czernowitzer Kriegsgerichtes mit der Aburteilung von Jugendlichen, die sich kom-

Der Prager „Tag der Stille“

Der 19. November war von den Behörden als „Tag der Stille“ für die Hauptstadt Prag proklamiert worden. Der Magistrat hatte an die Bevölkerung der Hauptstadt appelliert, sich an diesem Tage besonders diszipliniert zu verhalten. Die Kraftfahrer waren aufgefordert worden, sich jedes überflüssigen Gupens zu enthalten, die Bevölkerung nicht durch unnötigen Motoclärm und durch Fahren mit geöffnetem Auspuff zu belästigen, mit einem Wort, sich der größtmöglichen Verkehrsdisziplin zu befleißigen. Auf der anderen Seite war auch an die Fußgänger die Aufforderung ergangen, sich möglich diszipliniert zu benehmen, die vorgeschriebene Seite des Gehsteiges einzuhalten und besonders bei Straßenüberquerungen den Winken der Verkehrspolizei Folge zu leisten. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Kraftfahrer die ausgegebenen Vorschriften besser eingehalten verstanden, als die Fußgänger. Nach dem Polizeibericht sind nicht weniger als 500 Beanstandungen und diszipliniertes Straßenspassanten zu verzeichnen. Im übrigen erwies sich die bekannte Tatsache, daß die Hauptursache des Prager Straßenlärms die Straßenbahn bildet, als neuerlich bestätigt. Praktische Auswirkungen wird dieser „Tag der Stille“ vorläufig nicht haben, da festgestellt ist, daß die hauptsächlichsten Lärmquellen derzeit nicht zu beseitigen sind.

musikalisch betätigt haben sollen, beschäftigt. Werden diejenigen, die irgendeine demokratische oder kommunistische Broschüre lesen, zu strengen Strafen verurteilt, so werden die Faschisten, die, wie im Falle der vier Studenten aus Jassy, die auf den Rektor der dortigen Universität, Prof. Bratu, einen Nordanschlag verübten, ihn schwer verletzten und ein Ohr abschnitten, außer Verfolgung gesetzt.

Die Philippinen-Inseln Mindoro, Panay, Cebu und Leyte sind durch einen neuerlichen Taifun, den zweiten innerhalb einer Woche, heimgejagt worden. Der Sturm hat schwere Verheerungen verursacht. Der Sachschaden durch Heberschwendungen und Häuserereinstürze wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Die Post zu Weihnachten und Neujahr. Der Dienst im Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr in der Weihnachts- und Neujahrperiode wird so sein: Am 8. und 19. Dezember wie an Heiligabend, wobei die Post nur in Ortsbestellbezirken, und zwar an dem letztgenannten Tage bis 12.00 Uhr, zugestellt wird. Am 24. Dezember enden die Amtsstunden für den Postdienst im Postbüro um 13.00 Uhr; die Zustellung der Briefpost wird auf höchstens zwei Befehlsgänge am Vormittag beschränkt. Pakete werden an diesem Tage auch nachmittags zugestellt. Im Telegraphen- und Telefonverkehr ist der Dienst normal. Am 25. Dezember 1937 und 1. Jänner 1938 wie an Sonntagen. Am 6. Jänner 1938 wie an Feiertagen; der Zustellungsdienst findet jedoch nur in Ortsbestellbezirken statt.

zur Beachtung für die Pensionisten. Alle Pensionisten, welche die Besitze durch die Pensionsabteilung der Finanz-Landesdirektion in Prag anbehalten und auf die Eisenbahnfahrlegitimation Anspruch haben, werde seitens des Präsidiums der Finanz-Landesdirektion in Prag aufmerksam gemacht, daß falls sie die Prolongierung der Eisenbahnfahrlegitimation für das Jahr 1938 anstreben würden, ihre Legitimation nebst gehöriger Erklärung über die eventuelle Nebenbeschäftigung und dem einfallenden Geldbetrag an die Hilfsämter II der Finanz-Landesdirektion in Prag II, Rámský Republik 3, einzusenden oder persönlich zu überreichen haben. Für die Prolongation einer Legitimation sind für die erste Wagenklasse Kč 30,50, für die zweite Wagenklasse Kč 20,50 und für die dritte Wagenklasse Kč 10,50 nebst Rückporto zu bezahlen.

Unbehagliches Wetter. Vom Südwetter her strömt dem Festlande warme aber feuchte ozeanische Luft zu. In Frankreich und in Westdeutschland wurden Freitag nachmittags an zahlreichen Orten gegen mehr als plus 10 Grad Celsius verzeichnet und auch bei uns hat es sich gegenüber gestern um 2 bis 4 Grad erwärmt. Der Himmel ist dabei fast überall bedeckt und stellenweise fällt Regen oder Sprühregen. Die Zufuhr wärmerer Luft auf das Festland wird auch morgen andauern und der jetzt Witterungscharakter wird sich daher nicht ändern. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, zeitweise Regen, weitere Erwärmung, auffrischender Südwest- bis Westwind. — Wetterausblick für Sonntag: Noch unbeständig, zeitweise Schauer, auf den Bergen Neigung zur Abkühlung, auffrischender Westwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag:

Prag, Sender I: 7.30: Konzert aus Karlsbad: Koffini, d'Albert etc. 10.10: Musik-Salonkonzert: Kuber, Sul etc. 11.15: Rundfunkorchesterkonzert. 12.20: Orchesterkonzert RKA: Wagner, „Siegfried“, Dvořák etc. 14.20: Deutsche Arbeiterbewegung: Ernst Paul: Die sozialistische Arbeiterinternationale und der Friedensgedanke, 14.35: Aus dem Nationaltheater: Kujala, Oper von Dvořák, 17.35: Deutsche Sendung: Massifische Jungen, 17.40: Funkhochschau, 17.50: Uebertragung aus Steinböden und Böhmisch-Bannitz: wirtschaftliche Bedeutung der beiden Städte. — Vieder etc. 18.50: Deutsche Presse. — Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Arbeiterbewegung: Für Volk und Freiheit, 14.35: Heimliche Komponisten: Vieder von Schimmerling. — Brunn 17.35: Deutsche Sendung: Smutnil: Gefährliche Kunde. — Konzer. — Brunn: 22.35: Nachkonzert. — Kofman 19.25: Märche und Baller. — Mährisch-Odrau 17.50: Deutsche Sendung: Gerhart Hauptmann: Der Väter, Diebstahlskomödie, 21.10: Rundfunkorchesterkonzert.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die angelsächsische Entente

Verhandlungen der USA auch mit Australien und Kanada

London. Wie aus Canberra berichtet wird, erklärte der australische Premierminister Lyons, daß die Regierung sich mit vorbereitenden Handelsverhandlungen mit Amerika beschäftigen werde. Die Vereinigten Staaten hätten sich bereits vor einiger Zeit dazu bereit erklärt.

Der australische Handelsminister Witte betont, daß es sich um die Herstellung einer Einheitsfront der zwei größten Demokratien der Welt handle, deren Wert unerschütterlich sei. Auch die australische Presse betont, daß Australien zu Zugeständnissen bereit sei, um die demokratischen Ideale in der Welt zu fördern.

Die USA beabsichtigen auch, wie Staatssekretär Hull erklärte, mit Kanada einen neuen Handelsvertrag abzuschließen. Man nimmt an, daß beide Verhandlungen mehr als einen Verhandlungspunkt haben und vielleicht auch gleichzeitig werden durchgeführt werden, wie es auch eine Washingtoner Meldung andeutet.

„Manchester Guardian“ meint, daß gelegentlich der Handelsverhandlungen auch das Problem der britischen Kriegsschulden aufgerollt werden wird. In der gesamten englischen Presse wird die Ankündigung der Handelsvertragsverhandlungen begrüßt und lebhaft kommentiert.

Welche Bedeutung man ihnen beimißt, geht aus den Berichten hervor, die in der City einlaufen und besagen, daß die Idee dieses Handelsvertrages der Einbau der Vereinigten Staaten in die Ottawa-Ver-

träge sei, die durch ein System von Vorzugsbestimmungen die einzelnen Teile des englischen Empires wirtschaftlich — und damit auch politisch — enger aneinander banden. Nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von politischen Erwägungen ist daher auch der Kommentar des konservativen Abgeordneten Boothby geleitet, der in der Verwirklichung des Plans die Erfüllung folgender Notwendigkeiten erblickt:

1. die Kontrolle der Seewege durch die Zusammenarbeit beider Flotten,
2. Behebung des internationalen Handels durch Beseitigung der Währungsbeschränkungen, der Kontingente und durch den Abbau der Zölle,
3. Stabilisierung der Rohstoffpreise,
4. Stabilisierung des Goldpreises.

Man nimmt an, daß die Verhandlungen noch etwa ein halbes Jahr in Anspruch nehmen werden. Von Interesse ist es, die Piffern der wechselseitigen Handelsbeziehungen der USA und Englands zu kennen. Der englische Export nach USA ist von 82 Millionen Pfund im Jahre 1929 auf 87 Millionen im Jahre 1936, der amerikanische Export nach England in der gleichen Zeit von 196 auf 93 Millionen Pfund gestiegen.

Welchen Einfluß die Neuregelung der Beziehungen zwischen den beiden angelsächsischen Großmächten auf die andern Staaten haben wird, ist heute natürlich noch nicht abzusehen.

Die wirtschaftliche Macht der Agrarpartei

In der letzten Nummer der „Wittemont“ schreibt Wladislaw Kowal einen Artikel über dieses Thema. Wir entnehmen den Ausführungen u. a. folgendes:

Die Hauptkraft der Agrarier ruht in den Genossenschaften. Die Zentrale der agrarischen Genossenschaften ist die Centrosoperativa, in der zwölf Genossenschaftsverbände vereinigt sind, davon drei deutsche und ein polnischer. Aus der Gesamtanzahl von 5351 Kreditgenossenschaften in der Republik gehören 4076 in den Machtbereich der Agrarpartei. Daneben 728 Vorstufklassen, Einlaufs- und Verkaufsgenossenschaften hat die Agrarpartei 272, Volkseigenen Genossenschaften 805, Mühlen- und Sägereigenen Genossenschaften 51. Aus der Gesamtanzahl von 871 landwirtschaftlichen

an der Agropfern, an verschiedenen anderen landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, Giebereien, Fabriken für Emailwaren, für Explosivstoffe, chemische Fabriken, an den Textilwerken vormals J. Gerlach, an den Vereinigten Seidenwarenfabriken Brüder Schiel, an der tschechoslowakischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, an Remorquergesellschaften auf der Moldau und Elbe, an der Braunkohlenaktiengesellschaft, an Braunkohlenwerken in Brüx und Dux, Elektrotechna, Radiotechna, Säwmaschinenwerken etc. Dazu kommt noch die agrarische Teilnahme an allen Zweigen der landwirtschaftlichen Industrie, Zuckerver- und Spiritusfabriken, Kalzfabriken, Bierbrauereien usw. usw.

Aus der Darstellung zieht der Verfasser folgenden Schluß: „Die tschechoslowakische Bourgeoisie wächst, sie wächst aus den Wurzeln, die für sie die natürlichsten sind und die für sie am besten vorbereitet sind: aus dem landwirtschaftlichen Stand. Für die politische Macht der Partei des Landvolkes eröffnen daraus große Vorteile, aber auch hunderte Nachteile. Sie entfernt sich von ihrer verlässlichen Grundlage, dem Landvolk und gibt sich der Gefahr der inneren Interessengegensätze preis. Sie kann aber nicht anders, es gibt keine Rückkehr. Die Partei muß ihre Aufgabe erfüllen, welche ihr die Verhältnisse auferlegt haben.“

Die Berufsausslese in Handel und Spedition

Zu diesem Problem, das verschiedene Handelsgremien durch die Einführung von Gehilfenprüfungen nach erfolgter Auslehre zu lösen glauben, nahm die am 14. November in Reichenberg stattgefundene Vorstandssitzung der im AAB, Allgemeinen Angestellten-Verband, Reichenberg, organisierten Handelsangestellten Stellung. Nach reiflicher Erwägung kam die Sitzung zu der Schlußfolgerung, daß derartige Gehilfenprüfungen nicht als geeignetes Mittel anzusehen sind, solange nicht durch Reform der Gewerbeordnung Eignungsprüfungen für Lehrherren, wie sie bei den handwerksmäßigen Gewerben geplant sind, auch im Handelsgewerbe eingeführt werden.

Die Prüfung der Lehrlinge vor Beginn der Lehrzeit durch wissenschaftlichen Grundfächern geleitete Berufsberatungsämter, das Zusammenwirken zwischen Gremien, Gehilfenauschüssen und kaufmännischen Fortbildungsschulen während der Lehrzeit durch Einflussnahme auf die praktische Ausbildung und Lehrplangestaltung verbürgen bessere Berufsausslese.

Nach den Ausweisen des Fürsorgeministeriums sind trotz Wirtschaftsbelebung noch immer

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	613.—
100 Markmünzen	680.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.05
100 polnische Loty	478.50
100 ungarische Pengö	551.50
100 Schweizer Franken	656.—
100 französische Francs	96.20
1 englisches Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.25
100 italienische Lire	114.40
100 holländische Gulden	1571.—
100 jugoslawische Dinare	82.05
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	630.—

Mäntel - Kleider
Kostüme - Innennetze
LETZTE PARISER UND WIENER MODELLE
ZEIGT
Buschi
PRAG — PŘÍKOPY 27 — I. STOKK
TÄGLICH VON 4 - 5 (MODENSCHAU)

Spiritusbrennereien sind in den Händen der Agrarpartei 820. Daneben 82 Bichorien-Genossenschaften, 24 Hanf-Genossenschaften, 129 Genossenschaften für die Aufzucht und den Verkauf von Vieh, 1693 Maschinen- und Elektricitäts-Genossenschaften, 1058 Konsumgenossenschaften, weitere Bau- und andere Genossenschaften. Von 11.420 Genossenschaften, welche in den Verbänden vereinigt sind, die die Kooperativa bilden, gehören in den Machtbereich der Agrarpartei 9235 Genossenschaften. Die Aktiva dieser Genossenschaften betragen Ende 1935 die Summe von 3376 Millionen Kc.

Eine eigene Betrachtung verdient die Position der Agrarpartei in den Bezirksvorschußklassen, die vollkommen unter den Einfluß dieser Partei gerieten. Die Bezirksvorschußklassen in Böhmen haben ein Stammvermögen von 40 Millionen, Reserven von 230 Millionen, Einlagen von 4446 Millionen und haben Ueberschüsse von 599 Millionen, teils in der Agrarbank, teils in der Centrosoperativa liegen. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß ein Teil der Bezirksvorschußklassen agrarische Sekretariate und agrarische Zeitungen, nicht zu reden von agrarischen Wirtschaftsunternahmen, finanziert. Dazu muß man verschiedene Geldinstitute in Mähren, bayerische Kassen in der Slowakei und Karpatenrubland zählen, welche 607 Millionen Kc Einlagen haben.

Dazu kommen nun: Der starke Einfluß im Getreidemonopol, die Beherrschung der Mühlen und der Einfluß in der Industrie. Die Agrarbank ist a. B. beteiligt an der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik und Gießerei vormals A. Dobř in Jungbunzlau, an der Eisenblechfabrik Šab,

rund 18.000 stellenlose Handelsangestellte, darunter gut zwei Drittel deutsche Bewerber, vorhanden. Die vom AAB eingeleitete Erhebung über die Zahl der bei Bremialmitgliedern beschäftigten Lehrlinge läßt erkennen, daß in kleineren Städten ihre Zahl jene der Gehilfen weit aus übersteigt; in mittleren und größeren sudetendeutschen Provinzstädten ist die Lehrlingszahl im Verhältnis zur Zahl der Handelsangestellten derart groß, daß nur die Einschränkung des Zahlenverhältnisses und Festlegung von Mindestentschädigungen für Lehrlinge eine Verringerung dieser unhaltbaren Zustände herbeizuführen vermag, die nicht nur für die Gehilfenschaft, sondern auch für den Handel verhängnisvoll werden können.

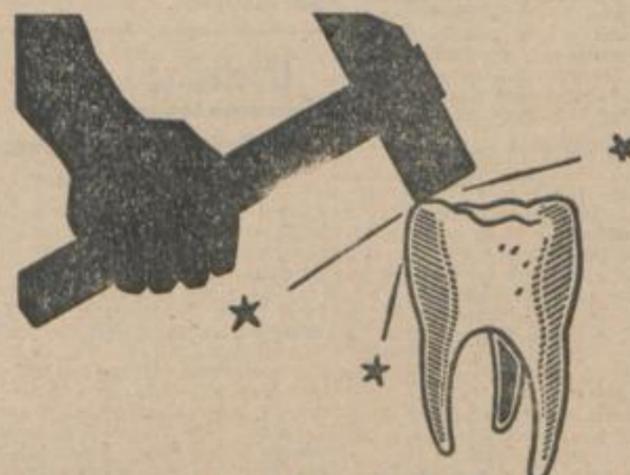
Arbeiterentlassungen in der ostböhmisches Textilindustrie

Bei der Firma Kluge in Herrmannsdorf wurden in der Vormoche 90 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen, darunter solche, die schon jahrelang im Betriebe beschäftigt waren. Der Betriebsausschuß, den die DAG stellt, hat dabei vollkommen versagt und die Entlassungen zugegeben. Es ist daher kein Wunder, daß die Arbeiter, welchen man mit dem Argument „Ihr habt jetzt lange genug gearbeitet . . .“ kommt, sich gegen die DAG wenden und mit Recht darauf hinweisen, daß die freie Gewerkschaft anders gehandelt hätte. — Auch bei der Firma H. Pollack Söhne in Großdorf, wo bereits 75 Arbeiter ausgeschieden mußten, werden jetzt weitere 26 Arbeiter entlassen und gleichzeitig wird die Arbeitszeit ver-

kürzt. Ein Teil der Beschäftigten in diesem Betriebe ist seit dem Streik im Jahre 1933 nicht organisiert, der andere Teil ist infolge des Druckes von den Kommunisten zu den Heineleuten gegangen, um sich die Existenz zu sichern. Diesen war verprochen worden, wenn sie zur EdB gingen, würden sie einen besseren Arbeitsplatz, und bevorzugte Entlohnung erhalten. Unter den jetzt Entlassenen ist aber eine ganze Reihe dieser früher sehr radikalen Kommunisten, welche jetzt die „Vollgenossenschaft“ in ihrer wahren Gestalt kennenlernen.

Die Zusatzverträge zu den für verbindlich erklärten Kollektivverträgen 1. für die Baumwollindustrie in den Gerichtsbezirken Hohenelbe und Arnau, 2. für die Leinenbleichen, Färbereien, Appreturen, Mangeln usw. in den Gerichtsbezirken Trautenau, Marchendorf, Schallar, Hohenelbe, und Arnau wurden im Amtsblatt vom 20. November vom Fürsorgeministerium kundgemacht. — Schließlich wird in der gleichen Ausgabe des Amtsblattes das Ersuchen um Verbindlichkeitsklärung des Kollektivvertrages für die Textilindustrie (Webereien) im Bereich des Gerichtsbezirkes Freudenthal kundgemacht.

Australien gewährt Nachtragkontingent für Fensterglas. Da der tatsächliche Bedarf Australiens an Fensterglas im Kontingentsjahr 1937 die Schätzung übertrafen hat, wurde vom Handelsministerium ein Nachtragkontingent von 1,75 Millionen Quadratfuß freigegeben. Auf die Tschechoslowakei entfallen davon 22.300 Fuß.



ein widerstandsfähiges Gebiss

bewahren Sie sich nur durch rationelle Mundpflege. Erhalten Sie Ihre Zähne durch regelmäßige Reinigung mit der Zahnseife GIBBS.



Prager Zeitung

Schweigende Hupen

„Kommt hierher — hier sieht du noch besser nichts!“ Das rief auf dem hinteren Benzelsplatz während der Verdunkelung der Stadt am Tage der Luftschubübung ein junger Mann seiner Freundin zu.

Diesmal, am „Tage der Stille“, war die Frage, wo am besten „nichts“ zu hören sein würde. Wir sind um die Mittagszeit den Benzelsplatz hinuntergegangen bis zum Brückl, um das der Straßenlärm an anderen Tagen besonders freudlich töbt. Dort haben wir uns den Tag der Stille eine Weile angesehen oder richtiger: angehört.

Und was war am besten nicht zu hören? Die Autohupen. Die gefielen sich einen Tag lang in beharrlichem Schweigen. Der Druck auf die Hupenschaltung am Steuer ließ sich ungetan und die Gummibälle blähten unnützlich ihre prallen Backen. Nur manchmal verzog sich ein Chauffeur, aber gleich bekam er sich und nur ein ganz kurzes „pütt“, eigentlich ohne das „ü“ in der Mitte, war zu vernehmen; es klang wie erstickt.

So blieb also nur das dumpfe Brausen der Motoren und der Straßenbahnen. Die Wagenführer rülpften sanft auf die Klöße, ehe sie anfahren, und sogar Ne Schienen in den Kurven quetschten nur bebäufelt.

Auf der Kreuzung an der Heinrichsgasse mußte ein Motorradfahrer stoppen. Als er weiterfahren wollte, bogte der Motor. Der Fahrer gab Gas und trat mit aller Kraft in den Starter; er machte einen Heidenlärm, umrinat von schweigenden Autos, und war verzweifelt. Endlich donnerte er los, knallend und anmalend, und alle sahen ihm nach wie einer unwilligen Erscheinung.

Stumm, wie bewegliche Denkmäler standen die Verkehrsschleusen im Strom. Aber am nachdrücklichsten still waren die Fußgänger. Wie Pflanzschüler folgten sie den Zeichen der weichen Handstraße. Und weil sich alles so stumm vollzog, beinahe wie eine Verschwörung, mußte ein Säugemann lachen. Fast hätte man Luft, den Baum zu brechen und den Autos anzurufen: „Ihr verstellt euch doch bloß! Am hapt mal alle drauflos, was ihr könnt!“ Sie hätten es mit Freuden getan.

Noch lieber nicht. Es war ganz schön so. Wenn es immer so wäre — Saunt für die Ohren wäre das. Aber soviel verlangt man ja gar nicht. Die Hälfte der Stille gefehlt und nur die Hälfte des Straßens all an anderen Tagen — das wäre schon aueergang gewonnen.

Infallskronik am „Tag der Ruhe“. In der Königsstraße in Karolinenthal hielt gestern ein Autobus auf das Zeichen eines Anhaltens, daß er einsteigen möchte; hierbei blieb er auf dem Straßenbahngeleise stehen, so daß ein Wagen der Ober-Linie neben seine Rückseite rief. Die Karosserie des Autos wurde hart beschädigt, der Reflektor des Straßenbahnwagens zertrümmert. — In der gleichen Straße hielt kurz nachher der Kraftwagen des B. Volek mit dem Wagen eines Gemütsdändlers zusammen, wobei die Kasse des Fuhrwerkes und der Stoßkegel des Kraftwagens zertrümmert wurde. — Ebenfalls in der gleichen Straße hielt kurz nachher der schwere Kraftwagen des Chauffeurs K. Vureš mit einem Straßenbahnwagen der Ober-Linie zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. — Ein ähnlicher Zusammenstoß erfolgte um 10 Uhr vormittags zwischen dem Kraftwagen des A. Sumpf aus Kichen und einem Straßenbahnwagen der Ober-Linie. Der Reflektor und ein Reflektor des Straßenbahnwagens wurden zertrümmert. — In der Stephansgasse hielt auf dem Wege zum Benzelsplatz der vom Chauffeur Franz Běl aus Sels geleitete Autobus „N“ mit dem Verionenauto des M. Děl zusammen. Beide Wagen wurden leicht beschädigt. — Ein Straßenbahnwagen der Ober-Linie hielt gegen 9 Uhr in Dehtov mit dem Kraftauto des Beamten Anton Bondy zusammen, das er gegen einen anderen Wagen anlenkte, der seinerseits mit einem Vorkswagen in Karabologe geriet. Sämtliche vier Wagen wurden hart beschädigt, doch wurde in allen erwähnten Fällen niemand verletzt.

Die Stadt gegen eine Milch-Verteuerung. Der Stadtrat beschloß gestern, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß diese nicht die Bewilligung zu einer Verteuerung der Milch in Prag gebe.

Freunden-Verrention der Stadt. In der gestrigen Sitzung des Stadtrates wurde beschloffen, für die Propagierung des Fremdenverkehrs im Winter 2000 farbige Plakate und 2000 Transporten herauszugeben, die in Frankreich verwendet werden sollen. Anlässlich der Eishockey-Weltmeisterschaft im Februar des kommenden Jahres werden 60.000 Flugblätter in deutscher, französischer und englischer Sprache herausgegeben werden.

Spiel mit Revolvern. Gestern nachmittags unterstuden drei Schüler der Fortbildungsschule in der Bekehrungsstraße einen Revolverduell, den ein Schüler mitbrachte hatte. Hierbei tötete ein Schuß los und durchbohrte den Schenkel eines der Jungen. Die Rettungskommission brachte den Verletzten auf die Klinik Nr. 16.

„Gibt Ihr schon einmal die Spießler unter der Lupe gesehen? Ihr benehmet Ihnen täglich und habt Euch an ihren Anblick gewöhnt. Wir wollen sie daher einer wissenschaftlichen, vor allem aber ultigen Untersuchung unterziehen. Kommt daher alle am Sonntag, den 21. November, um halb 8 Uhr zum

Roten Klubabend der Sozialistischen Jugend
in den Souterrainsaal der Produktendörfe-Casinetplatz.
Anschließend Tanz. Freiwilliger Beitrag.“

Wesungsbekanntung: Bei Zustellung ins Haus oder bei Wegung durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei älteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Returmarken. — Die Zeitungsankunft wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Drucker: „Orbis“, Druck- und Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.

Aus der Straßenbahn gefallen. Vor dem Nationaltheater fiel gestern vormittags der 45jährige Direktor der tschechischen Tapezeregenossenschaft, Emanuel Vokorn, aus einem fahrenden Straßenbahnwagen der Ober-Linie und erlitt eine schwere Gedächtnisverletzung sowie mehrere Rücken- und Hüftverletzungen. Er wurde auf die Klinik Nr. 16 gebracht.

Das Referat für Ausflugszüge veranstaltet in den Tagen vom 4. bis 8. Dezember einen Ausflug im Tanswagen zur Kofloferer auf der Sokofoabe im Riesengebirge für 280 Kč, vom 23. Dezember bis zum 2. Jänner zu Weihnachtsnachten in die Beskiden für 330 Kč; vom 23. bis 26. Dezember zu Weihnachtsnachten im Gefenke für 250 Kč; vom 23. Dezember bis 2. Jänner zu Silvester und Neujahr im Gefenke für 320 Kč. Anmeldungen und Informationen im Kafar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

Gerichtssaal

Der Mann in der Kiste

Prag. — Der 35jährige ehemalige Privatbeamte Eugen Kohn, bereits mehrmals vorbestraft, stand neuerlich vor dem Strafgericht des O. K. Dr. Pazderyš. Der Fall mütet ziemlich abenteuerlich an. Der Angeklagte war bei einer Filmbetriebsfirma angestellt gewesen, die nicht eben als Rufort von Seriosität bezeichnet werden kann und deren Inhaber bereits gleichfalls die Bekanntheit des Strafgerichtes gemacht haben. Im Einverständnis mit dem 27jährigen Franz Vánel, der gestern neben ihm auf der Anklagebank saß, schmiedete Eugen Kohn einen romantischen Plan zu ihrem Einbruch in das Magazin der Speiditeurfirma Robert Nidenberger, wo, wie er meinte, verschiedene bekannte Filmbetriebsfirmen ausstancierte Filme einlagerten. Eugen Kohn gedachte mit diesem Magazin ein tüchtiges Paket solcher ausstancierter Filme davonzutragen, für die er sich bereits einen Käufer geichert hatte. Um in das Magazin zu gelangen, ließ sich Kohn in eine Kiste einschließen, die nebst zwei anderen leeren Kisten der Speiditeurfirma zur Einlagerung gegeben werden sollten. Das war am 17. Juli, einem Samstag. Nun gestaltete sich bereits der Transport für den in der Kiste verborgenen Kohn zu einer wahren Marter. Bei der damals herrschenden großen Hitze litt er großen Durst und mußte von seinem Komplizen, der den Transport leitete, mittels eines Gummischlauches, der durch ein in die Mitte gebobtes Loch gezogen wurde, getränkt werden. Außerdem trug der Mann in der Kiste bei dem Transport verschiedene Beulen und blaue Flecken davon. Endlich in dem Magazin angekommen, befreite er sich aus dem unabweisbaren Behälter und begann, ausgerüstet mit trefflichen Einbrecherverfägen, sich über die Kisten herzumachen. Seine Arbeit war zwar erfolgreich, erwidete sich aber auf die Dauer als allzuschwer. Inzwischen mußte der Einbrecher zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß keine Möglichkeit bestand, aus dem wohlverperrten Magazin zu entkommen. So gab er schließlich Klein bei. Am folgenden Tag, einem Sonntag, war er so von Hunger und Durst hergenommen, daß er selbst Alarm schlug und das herbeieilende Personal anflehte, ihm etwas zu essen und zu trinken zu beschaffen. In Haft genommen, gestand er den Einbruchplan ein, ebenso wie sein Komplize Franz Vánel. Das Geständnis erzielte die Anklage gegen auch vor dem Strafgericht aufrecht, welches im Sinne der Anklage Eugen Kohn im Hinblick auf seine Vorstrafen zu zwei Jahren schweren Kerkers, Franz Vánel aber zu einem Jahre verurteilte.

Vorträge

Die Reform des Völkerbundes

Vortrag Professor Kelsens

Im großen Saal des Einheitsverbandshauses in Prag sprach am Freitag auf Einladung der Internationalen Kulturliga der Völkerrechtler der Deutschen Universität in Prag, Professor Hans Kelsen, über: „Die Reform des Völkerbundes“. Den Abend leitete der Vorsitzende der Internationalen Kulturliga, Direktor Robert Weil, mit Begrüßungsworten ein.

Prof. Kelsen ging von der Feststellung aus, daß der Völkerbund — trotz dem im Völkerbundesvertrag in Genf herrschenden lebhaften Beifall — tot sei. Tot nicht etwa darum, weil er in dem einen oder anderen Maße verfaßt, sondern weil er sich in den wichtigsten politischen Situationen als unfähig erwiesen habe, seinen Zweck zu erfüllen. Es sei heute nur noch eine Illusion, zu glauben, daß es einen Völkerbund gibt. Sie sei nicht zuletzt die Ursache der Rißfolge, die die Politik der westlichen Demokratien erfüllen habe.

Die Ursache des Zusammenbruchs des Völkerbundes sei der Widerspruch zwischen dem Gedanken, den er verkörpern sollte, und der Wirklichkeit. Statt eines wirklichen Friedens-Weltbundes sei der Völkerbund als eine Versicherungsgesellschaft der Siegerstaaten ins Leben getreten. Aber auch diesen Charakter habe der Völkerbund in dem Augenblick verlieren müssen, da Japan und Italien sich nicht mehr daran beteiligen wollten, einen bestimmten Gebietszustand der Völkerbundesstaaten durch den Völkerbund zu verbürgen. Als einen der schwersten Fehler in der Konstitution des Völkerbundes bezeichnete Prof. Kelsen die Starrheit der durch ihn verkörperten Rechtsordnung und die geringe Möglichkeit, diese zu ändern. Sehr schärfend sei die Wirkung des im Völkerbund bestehenden Erfordernisses der Einstimmigkeit und der Zustimmung des interezierten Staates. Nicht minder verhängnisvoll seien das

böilige Verlagen der in Aussicht gestellten Abrüstung der Siegerstaaten und die sich daraus ergebenden moralischen und praktischen Folgen. Auch die Tatsache, daß der politische Völkerbundrat und nicht eine Rechtsinstanz über die Feststellung des Angreifers und die Verhängung der Sanktionen zu entscheiden habe, stand der Verwirklichung der Völkerbundesidee im Wege.

Prof. Kelsen verneint die Möglichkeit einer wirklichen Universalität des Völkerbundes. Eine solche Universalität sei schon darum ausgeschlossen, weil der Völkerbund nach der Art seines Entstehens ebenso wie nach seiner Verfassung eine demokratische Gemeinschaft, eine Gemeinschaft nur solcher Staaten, „die sich frei regieren“, sein sollte. Ein Staat, der in seiner Verfassung und durch seine ganze politische Existenz den Gedanken der Demokratie verneint, müsse als Mitglied des Völkerbundes in der Sache, ihn zu sprengen oder mindestens zu lähmen. Wie könne sich eine Nation, deren Regierung den Krieg als heiliges Handeln verherrlicht und die Vorbereitung des Krieges zu ihrer Hauptaufgabe macht, zum Frieden des Völkerbundes verpflichten? Wie könne eine Nation, deren Regierung stündlich verkündet, daß sie nicht genug Raum habe und entschlossen ist, sich diesen Raum unter allen Umständen zu verschaffen, die Bürgschaft für die Unerschrockenheit der Völkerbundesstaaten übernehmen, eine Bürgschaft, die zu den Grundpflichten der Völkerbundesmitglieder gehört? An den drei faktischen Großmächten sei der alte „universelle“ Völkerbund gescheitert. Man diene der wahren Idee des Völkerbundes nicht, indem man sich bemühe, den einen dieser drei Staaten, sohe es, was es wolle, im Bund festzuhalten und die beiden anderen — selbst unter Preisgabe aller wesentlichen Grundzüge des Völkerbundes — in diesen zurückzuführen. Wollte man eine aktionsfähige Staatengemeinschaft, dann müsse man den Grundlag der Universalität aufgeben und die Gemeinschaft auf die wahrhaft demokratischen Staaten beschränken. Wenn die Vereinigten Staaten sich der Gemeinschaft der Demokratien anschließen, könnte man sogar zu einem Weltbund der demokratischen Staaten kommen. Aber auch ein auf Europa beschränkter Staatverband der Demokratien wäre eine viel mächtigere Organisation als der heutige Völkerbund. In jedem Falle wäre er eher imstande, wenigstens den europäischen Frieden zu verbürgen, besonders, wenn dieser europäische Staatenverband mit dem amerikanischen, der in Bildung begriffen ist, zusammenarbeitete.

Kunst und Wissen

Journalistik, die sich auf „Kunst“ versteht. Die Wiener „Neue Freie Presse“ brachte gestern Krestian in der „Moravien“-Ausgabe folgenden „Telegramm“ ihres Prager Korrespondenten:

Prag, 18. November. Die Aufführung des „Evangelianna“ von Wilhelm Kienal im Neuen Deutschen Theater in Prag gestaltete sich zu einem großen Erfolge des Regisseurs. Kienal wurde für seine Leistung in der Rolle des Himmelsboten, der die Botschaft des Reiches an die Menschheit zu bringen hat, mit dem höchsten Preis ausgezeichnet. Die Aufführung wurde von der gesamten diplomatischen Korps einstimmig gelobt. Kienal selbst wurde von dem Neuen Deutschen Theater in Prag zum Mitglied der Direktion ernannt. Er wird die Leitung der Aufführungen der „Evangelianna“ übernehmen. Die Aufführung wird am Sonntag, dem 20. November, im Rahmen der „Evangelianna“-Festspiele fortgesetzt.

Was hier der Prager Korrespondent seinem Blatte am Donnerstag in „Telegraphie“, damit alles, einschließlich des hiesigen Jubels, eben Freitag früh gelesen werden konnte, hat sich bekanntlich erst Freitag nachmittags und abends in Prag abspielt. — Man sollte rechtlich nach Möglichkeiten suchen, solchen Dientern der Journalik das Handwerk zu legen!

Maxim Kopf Sonderausstellung im Kunstverein für Böhmen (Prag II, Břetřkova 12) ist morgen Sonntag, den letzten Tag geöffnet. Nächste Woche Donnerstag, den 25. November, eröffnet die Prager Sezession ihre neunte Herbstausstellung, die hener besonders reich besetzt ist.

Arbeiterwerkstatt „Die Einführung aus dem Serail“, Lpee von Mozart, in den Festspielen mit glänzendem Erfolge neu einstudiert, am Sonntag, den 21. November, um halb 3 Uhr nachmittags.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 8: Madame Pompadour, G 2, neuinszeniert. — Sonntag halb 3 Uhr: Die Entführung aus dem Serail, Arbeiterwerkstatt. — Montag halb 8: Frauen in Arm und Bein, G 2. — Montag halb 8: Daniels Königreich, Theatergemeinde der Jugend (grüne Kurten) und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Madame Pompadour, G 1. — Mittwoch halb 8: Krabella, G 2. — Donnerstag 8: Die Weber, Festvorstellung anlässlich des 67. Geburtstages von Gerhart Hauptmann, G 1. — Freitag halb 8: Daniels Königreich, D. — Samstag halb 8: Madame Pompadour, G 1. — Sonntag halb 8: Angel an der Himmelsstür, 7: Lohengrin, G 1.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Parfüm 13. — Sonntag 8: Die Reife, S: Georg und Margarete. — Montag 8: Rausch, Pansbeame 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: Georg und Margarete. — Mittwoch 8: Ach Rader im Takt, Pansbeame 2 und freier Verkauf. — Donnerstag halb 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag 8: Weibsteufler, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Georg und Margarete. — Sonntag 3: Glück, 6: Parfüm 13.

Vereinsnachrichten

Volksgemeinschaft. Die Gesangsprobe findet wie üblich am Dienstag statt.

Winterhilfe der Arbeiterfürsorge

Sonntag, den 21. November, sendet der Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ in der Zeit von 9 bis 13 Uhr seine Helfer nach Prag VII, VIII und XIX. Gesammelt werden: Geld, Kleider, Wäsche und Schuhe. Geht schnell und reichlich.

Unsere Helfer, welche die vom Zentrum entfernt liegenden Häuserblöcke zu besuchen haben, werden aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 21. ds., 9 Uhr früh in der Stuberstraße Nr. 14, das Auto wartet, das sie begleitet.

Der Film

Farbensymphonie 1938. Die Hersteller in Hollywood haben den Film „Die Rode von 1935“ genannt. Wenn sie die Kleidermode damit gemeint haben, mögen sich die Rodeofachleute und ihre Rationieren damit auseinandersetzen. Haben sie aber die Film-Rode gemeint, dann muß man dem Wunsch Ausdruck geben, die Pläne dieser Leute zu vereiteln, die das kommende Jahr mit kitschigem Kunstwerk von der Art dieses Films überflutet werden wollen. Die Erfindung des farbigen Films, auf die stolz zu sein angeht, der bisher erreichten Wirkung noch kein Grund besteht, ist hier zum Selbstweck geworden. Alles, was farbige ist, wurde zum Filmstoff gemacht, und je äußerlicher und bunter es war, um so lieber. Ein halbes Duzend Rodeofachleute, Rodeofachleute, ein Kostümist, ein entsprechend ausgestattetes Rodeofach und eine Szene auf der Rennbahn werden als regenbogenfarbiger Bilderbogen gezeigt, auf dem ein paar Varietät-Attraktionen das beste, die Liebesgeschichte eines Rodeofach-Besitzers und eines Mannquins (das ein Millionär betreten wollte) das Dämmnis sind. Der Regisseur Irving Thalberg hat nach Möglichkeit für Bewegung und Kostüme gesorgt. Die Hauptdarsteller aber, Warner Baxter und Joan Bennett, hatten sichtlich unter ihrer geschminkten Eleganz zu leiden.

Aus der Partei

Die Versammlung mit dem Referat des Genossen Taus, die am 26. d. M., stattfinden sollte, muß mit Rücksicht auf das noch immer geltende Versammlungsverbot auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Dienstag, den 23. November im Parteihaus Obmänner-Konferenz.

Zum Roten-Klubabend der S. J., der am 21. d. M., um 19.30 Uhr im kleinen Saal des Café „Prima“ stattfindet, sind auch alle Parteigenossen und Genossinnen herzlich eingeladen.

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei
in Gratzen, Böhmerwald
empfehlen ihre erlesenen Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: — San Francisco, Gable. (Deutsche Premiere). — Adria, Der Millionär, Jean Arthur, Kay Milland. (A). — Alfa, Die Junggeheile, (A). — Apollo, Romantische, (D). — Avion, Der gelbe Teufel, S. Jankovic. (A). — Baskal, Jungferndiast, S. Barova, Mandelb. (Tsch.). — Beránek, Der Engel, Mariene Dietrich, Marshall. (A). — Fénix, Broadway-Melodie 1938, Taylor, Potocil. (A). — Hlora, Der Engel, (A). — Hollywood, Liebeslaunen, (D). — Juleta, Charlie Chan auf dem Broadway, (A). — Juleta, Romantische, (D). — Kinema d. B. V., Die Welt in Waffen, Joura. — Koruna, Akt. Th.: Journale, Strategie, Rep. — Kofva, Der Engel, Dietrich, Weis fliehen meine Lieder. — Lucerna, Broadway-Melodie 1938, (A). — Metra, Liebeslaunen, (D). — Passage, Farben-Symphonie 1938, (A). — Praha, Der gelbe Teufel, (A). — Radio, Verlipich mir nicht, Mirich. (D). — Sfant, Jungferndiast, Barova. (Tsch.). — Solozor, Farben-Symphonie 1938, (A). — Veletrch, Darf ich bitten?, G. Rogers, Kwaire. (A). — Alma, Darf ich bitten?, G. Rogers, Kwaire. (A). — Belvedere, Der Engel, (A). — Belvedere, Sündige Liebe, Rad. Blaudert, Pola Negri. (D). — Carlton, Die gute Erde, Paul Ruhl, Luisa Rainer. (A). — Klauon, Der Engel, A. Dietrich. (A). — Libo II, Jungferndiast, (Tsch.). — Louvre, Der Engel, (A). — Nacođa, Darf ich bitten?, (A). — Olympia, Sündige Liebe, (D). — Verdita, Der Feind der Unterwelt, Boris Karloff. (A). — Voz, Jungferndiast, (Tsch.). — Zetra, Weinberge, Jungferndiast, (Tsch.). — II Sevojda, Jirhus, S. Orlova, G. Stalator. (A). — Saldel, Donauacht, (D).

Josef Hofbauer: Dorf in Scherben

Preis hart. Kč 32.—, geb. Kč 38.—.
Zu beziehen durch die Zentralfstelle für das Bildungswesen in Prag XII, Stefa 13/V.